

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Einzelpreis 10 Pfa.

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig Stellen- und Wohnungsangebote Familiennachrichten, Vereine- und Geselligkeitsangelegenheiten 5 Reichspfennig für komplizierten Satz Ausschlag. — Reklamepreis: Die gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 30 Reichspfennig

Organ der KPD., Bezirk Schlesien
Begründet von Bernhard Schottländer (Marz 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei monatlich einmaligen Entsendungen 1,20 Reichsmark monatlich 30 Reichspfennig Einzelnummern durch Einzelbestellung und Abnahme 10 Reichspfennig. — Werbungen und Expeditionen: Preisliste 20, Postfachnummer Breslau 544, Fernsprecher Breslau 2222

7. Jahrgang.

Freitag, 19. Juni 1925

Nummer 135

Die französische Garantiepakt-Note

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Juni.

Nummehr wird der Text des Sicherheitsvorschlages veröffentlicht, den die deutsche Regierung am 9. Februar der französischen gemacht hat. Es heißt in dem deutschen Vorschlag:

„Deutschland konnte sich z. B. mit einem Pakt einberufenen Mächte vor allem England, Frankreich, Italien, Deutschland seierte für eine näher zu bestimmende längere Periode zu treuen Händen der Regierung der Vereinigten Staaten verpflichten, keinen Krieg gegeneinander zu führen. Mit einem solchen Pakt könnte ein weitgehender Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich verbunden werden, wozu Deutschland auch gegenüber allen anderen Staaten bereit ist. Für Deutschland wäre außerdem ein Pakt annehmbar, der ausdrücklich den gegenwärtigen Besitzstand am Rhein garantiert. Im gleichen Sinne könnten die Vertragsstaaten in diesem Pakt eine Erfüllung der Verpflichtung der Entmilitarisierung der Rheinlande garantieren.“

Auf diesen Vorschlag der deutschen Regierung antwortete die französische Regierung am 20. Februar, daß Frankreich zunächst mit seinen Verbündeten beraten muß, ehe es eine Antwort abgeben könne. Diese Beratungen haben bekanntlich in den letzten Tagen zwischen Chamberlain und Briand in Genf stattgefunden und sind zu untenstehendem Ergebnis gekommen.

Die französische Antwort

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Juni.

In der vorgestern überreichten französischen Antwortnote heißt es u. a.:

- Das deutsche Memorandum erwähnt den Völkerbund nur beiläufig. Aber ein Abkommen (siehe Seite 1) ist nicht verwirklicht, ohne daß Deutschland seinerseits die Verpflichtungen übernimmt und die Rechte genießt, die in der Völkerbundstatute vorgelesen sind.
- Das Streben, die Sicherheitsbürgschaft zu schaffen, welche die Welt verlangt, darf keine Veränderung der Friedensverträge mit sich bringen. Die zu schließenden Abkommen dürfen also weder eine Revision dieser Verträge in sich schließen, noch faktisch zu einer Abänderung führen.
- Zu den vertragschließenden Staaten muß offenbar Belgien gehören, das in dem deutschen Memorandum nicht ausdrücklich erwähnt wird, das aber als unmittelbar interessierter Staat an dem Pakt teilnehmen muß. Ebenso verhält es sich von selbst und geht aus dem Schreiben des deutschen Memorandums über diesen Punkt hervor, daß der auf diesen Grundlagen zu schließende Pakt weder die Bestimmungen des Vertrages über die Besetzung der rheinischen Gebiete noch die Erfüllung der in dieser Hinsicht im Rheinalandabkommen festgesetzten Bedingungen berühren darf.
- Frankreich ist der Ansicht, daß ein Schiedsvertrag derart, wie Deutschland ihn vorschlägt, die natürliche Ergänzung des Rheinpaktes bilden würde.
- Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß ohne solche Abkommen zwischen Deutschland und den alliierten Mächten die Welt nicht Parteien des geplanten Abkommens sind, aber den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben, der europäische Frieden nicht völlig gewährleistet werden kann.
- Nichts von dem in dieser Note ins Auge gefassten Verträgen darf die Rechte und Verpflichtungen berühren, die den Mitgliedern des Völkerbundes aus der Völkerbundstatute erwachsen.
- Die unerlässliche Garantie der Sicherheit wäre nur dann vollständig, wenn alle in dieser Note ins Auge gefassten Abkommen gleichzeitig in Kraft treten.

Zum Schluß heißt es, die französische Regierung würde es begrüßen, eine Antwort zu erhalten, die es gestattet, in eine Verhandlung einzutreten, deren Ziel der Abschluß von Abkommen ist, die eine neue wirksame Friedensgarantie geben.

Wenn wir die Bedeutung dieses Notenwechsels würdigen wollen, dann müssen wir einmal ganz absehen von den Phrasen über „Frieden“, „Rechtensicherung“, mit denen er verpackt ist und hinter denen sich der wirkliche Kern, die realen Machtinteressen verbergen.

Die deutsche Note war ein Vorstoß Englands, da die Vorschläge, die sie machte, darauf hinausliefen, Deutschland gegenüber Frankreich und der kleinen Entente jederzeit

auszuspielen zu können. Sie war der Versuch Englands, wieder eine Art europäisches Gleichgewicht in Vorschlag zu bringen.

Die französische Antwortnote ist zunächst ein Kompromiß zwischen England und Frankreich. Aber sie enthält genug Dinge, aus denen hervorgeht, daß Frankreich sich in wichtigen Punkten gegenüber England durchgesetzt oder anders ausgedrückt, daß die englisch-französische Einigung auf Kosten Deutschlands gegangen ist. Das sieht man an der Forderung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, der erneuten Befestigung der Unverletzlichkeit des Versailler Friedensvertrages, der Forderung, daß Deutschland mit allen Staaten, also auch Polen und der Tschechoslowakei Schiedsverträge abzuschließen habe, die gleichzeitig in Kraft treten.

Wir werden noch näher auf diese Antwortnote eingehen. Aber schon heute stellen wir fest, daß aus der Weg des deutschen Erfüllungsimperialismus, der Weg der Anbiederung an England mit Dornen gespickt ist. Die Nachschläge bleiben auch der so zuvorkommenden Luther-Stresemann-Regierung nicht erspart. Aber sie wird sich gewiß tödlich. Der französische Vorschlag enthält unausgesprochen das Ziel der Bildung einer Allianz gegen Sowjetrußland. Die deutsche Bourgeoisie hofft, durch Anluß an die Allianz, wieder ein wenig Bewegungsfreiheit zu erlangen.

Brutale Polizeiatte

gegen revolutionäre Studenten

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Juni.

Die kommunistische Studentengruppe hatte zu gestern Abend eine öffentliche Studentenversammlung einberufen, um zu den Bewegungen in China, Marokko und Bulgarien Stellung zu nehmen. Dem Rufe waren über 1000 Studenten gefolgt darunter Hunderte von ausländischen Staatsangehörigen. Die Versammlungsleiter hatten den vor dem Gymnasium ein ungeheures Polizeiaufgebot vor, das den ausländischen Studenten den Zutritt zum Versammlungsraum verweigerte. Genosse Stöcker, der als Referent vorgelesen war, erhob gegen das unerbittliche Verhalten der Polizei bei der Verteilung der 100 Reichspfennige erschlaffen Strafbuch. Hunderte von ausländischen Studenten mußten umfliehen. Nachdem die Versammlung geschlossen war, verhaftete die Polizei wahllos, was ihr in die Hände fiel. Selbst einer der Referenten, Genosse Wittfogel wurde verhaftet. 40 Studenten, meist russische, wurden in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz überführt. Die Polizei ging äußerst brutal und mit provokatorischer Rücksichtslosigkeit zu Werke.

Die Mörderorganisation Ehrhardt vor dem Reichsgericht!

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Juni.

Vor dem Reichsgericht wurde gegen den Führer des Ehrhardt-Lottensburger „Mittag-Bundes“ Rudolf Ault wegen Landesverrats verhandelt. Im Verlaufe des Prozesses erklärte Ault, daß er Anfang Januar d. J. vom Kapitän Ehrhardt den schriftlichen Befehl erhalten habe, mit der Interalliierten Kommission in Verbindung zu treten.

Die Mitglieder dieser Kommission sollen erwidert werden!

Interessante Einzelheiten wurden im Verlaufe des Prozesses bekannt. Kapitän Ehrhardt und der „Mittag-Bund“ haben auf Grund der Aussagen des angeklagten Faschisten sehr eigenartige Verbindungen mit der Interalliierten Kommission. Der Angeklagte Ault wollte dieser Kommission wichtiges Material sowie die Organisationslisten des Freikorps Aultow und des „Mittag-Bundes“ ausliefern.

Stroh der Enthüllungen wurde der Angeklagte nur zu zwei Jahren fünf Monaten Jugendhaus verurteilt.

Proletarier hingegen, die gegen das verbrecherische Breiben der Faschisten im Oktober 1923 zum Kampfe gerufen haben, sind von demselben Gericht, trotzdem ihr Vergehen in gar keinem Verhältnis zu dem Verbrechen des Faschisten steht, zu unerhöht grausamen Jugendhausstrafen verurteilt worden!

Stroh der Enthüllungen über das verbrecherische Breiben des „Mittag-Bundes“ unter Führung des Kapitän Ehrhardt wird ganz bestimmt der Oberreichsanwalt Obermeyer kein Untersuchungsverfahren gegen diesen Geheimbund einleiten, geschweige ihn unter Anklage stellen; so etwas bringt die republikanische Justiz und der Staatsgerichtshof „am Schenke der Republik“ nicht fertig!

Vom Tage

Der Nordpostfahrer Amundsen ist nach einem Funtspruch des „Berliner Tageblatt“ aus Neaport mit seinen Begleitern gestern morgen in Ringsbrog auf Spitzbergen angekommen. Ob er den Nordpol erreicht hat, ist noch unbekannt.

Das neue belgische Kabinett ist endlich gegründet und setzt sich aus 5 Katholiken, 5 Sozialisten und zwei außerhalb des Parlaments stehenden Persönlichkeiten zusammen.

Der amerikanische Senator Lafolette ist gestern nachmittag in Washington gestorben. Lafolette war bei der letzten amerikanischen Präsidentenwahl der Kandidat der Kleinbürger.

In der gestrigen Reichstagsitzung sprach Genosse Jadaja über die geistigen Ausführlungen über den arbeitereindlichen Charakter der Technischen Nothilfe und forderte ihre sofortige Auflösung.

Genosse, Professor Dr. Korsch, sprach gestern ausführlich im Preussischen Landtag über die Aufwertung und vertrat den Standpunkt, da wenn wirklich eine geringe Aufwertung kommen sollte, sie nur der armen Bevölkerung zugute kommen dürfte.

Bei der rheinischen Jahrestagung sprachen neben Jarres und Dr. Luther der preussische Ministerpräsident Brauns. Die Worte dieses Sozialdemokraten fielen nicht aus dem Rahmen der anderen Reden und trafen von Nationalismus.

Dem Streik der städtischen Arbeiter in Kassel haben sich nun auch die Gemeindefunktionäre von Schwelme und Fulda angeschlossen. In Bad Nauheim, Friedberg und Weimar wird der Streik ebenfalls heute beginnen.

Die Lage der Eisenbahner zum Kölner Verbandstag

Am Montag, den 22. Juni beginnt in Köln der III. ordentliche Verbandstag des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Während der letzten Verhandlungstage wird gleichzeitig vom 25. Juni an ebenfalls in Köln die außerordentliche Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnerbeamten und Anwärter stattfinden. Diese Beamtengewerkschaft will nach längerer Vorbereitung ihren Verschmelzungsbeschluss mit dem DEB fassen, so daß am Schluß der beiden Kongresse in einer gemeinsamen Tagung die Vereinigung vollzogen werden kann. Wir fordern, daß nunmehr sofort die Einheitsorganisation für die gesamten Eisenbahner hergestellt wird, in dem auch die Verschmelzung des DEB mit der neuen vereinigten Organisation herbeigeführt wird. Auf dem Verbandstag des DEB muß ein Beschluß in diesem Sinne durchgesetzt werden, der gleichzeitig die Wiederaufnahme der vielen wegen ihrer revolutionären Tätigkeit aus dem DEB ausgeschlossenen Eisenbahner umfassen soll. Der Verbandstag hat die Pflicht, im Interesse der Stärkung der Kampfkraft der so stark bedrängten Eisenbahner, die für Verschmelzung und Wiederaufnahme eingebrachten Anträge anzunehmen.

Ueber diese notwendige organisatorische Einheit hinaus muß durch entsprechende Beschlüsse mit den übrigen Staats- und Transportarbeiterverbänden (Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Verkehrsbund) die engste Kampfsgemeinschaft ausgerichtet werden. Nicht nur Materialausstattung und gelegentliche Beratungen sind nötig, sondern darüber hinaus muß die Kampfsgemeinschaft herbeigeführt werden, die ein wirklich aktives Bündnis zwischen diesen mächtigen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft herbeigeführt, wodurch erst wieder im offenen Kampfe gegenüber den Kapitalisten und ihrer Regierung die wirksame Vertretung der Interessen der Arbeiter und Beamten ermöglicht wird.

Neben diesen für erfolgreiche gewerkschaftliche Kämpfe und für einen wirksamen Schlag gegen die Reaktion so außerordentlich bedeutungsvollen Vereinigungsfragen stehen auf der Tagesordnung noch die Stellung des Verbandes zur Reichsbahn A.-G., den Lohn- und Gehaltsbedingungen, den Besoldungs- und Rechtsverhältnissen und zur Sozialpolitik. Diese außerordentlich wichtigen Tagesordnungspunkte und der Vorstandsbericht, wenn nur darin nützlich und erfolgreich erledigt werden können, wenn es gelingt, in jedem Falle den harten Klassenkampfstandpunkt durch bindende Beschlüsse und entsprechende Wahlen zum Siege zu verhelfen.

Seit der letzten Münchener Generalversammlung von 1922 sind grausam schwere Schläge auf die deutschen Eisenbahner niedergelassen. Die verhängnisvolle Privatisierung der Eisenbahn, gegen die die oppositionellen Delegierten in München

Kampfsmaßnahmen im Kampf... die durch geführt worden... ohne daß man auf Grund der...
Auf das Drängen aktiver Eisenbahnergruppen zum Abwehrkampf antwortete die Bürokratie mit Ausschüssen und Abteilungen...
Die Ausdehnung dieses Kampfes wurde vielmehr bewußt unterbunden...

Die Politik des Vorstandes bewegte sich vollständig in der Linie der verräterischen Koalitionspolitik der SPD...
Gegenüber der Reichsbahn A.G. kann man sich weder auf den Boden des selbstmörderischen Schlichtungsverfahrens noch der sogenannten Wirtschaftskomitee stellen...

Eine, um diese Forderungen zu erfolgreichen Kämpfen geeignete Organisation wird aber nur durch Demokratisierung der Verbandsfassung geschaffen werden können...
Sowohl die Kommunisten als auch die Sozialdemokraten im Verbandsorgan wie das Reichsorgan der Parteien...

Sollten die Massen der Eisenbahner und Beamten nicht völlig verkommen, sondern und verfallen wie ihre Feinde und Verräter...
Sowohl die Kommunisten als auch die Sozialdemokraten im Verbandsorgan wie das Reichsorgan der Parteien...

Sollten die Massen der Eisenbahner und Beamten nicht völlig verkommen, sondern und verfallen wie ihre Feinde und Verräter...
Sowohl die Kommunisten als auch die Sozialdemokraten im Verbandsorgan wie das Reichsorgan der Parteien...

Sollten die Massen der Eisenbahner und Beamten nicht völlig verkommen, sondern und verfallen wie ihre Feinde und Verräter...
Sowohl die Kommunisten als auch die Sozialdemokraten im Verbandsorgan wie das Reichsorgan der Parteien...

Wer war Nutznießer der Inflation?

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 19. Juni.
Der Herr Schacht, der uns die Kontomark gebracht, hielt im Reichstagsgebäude eine Rede über die Inflation...
Die Inflation ist ein Werkzeug, das Herr Schacht hat, um die Inflation zu bekämpfen...
Die Inflation ist ein Werkzeug, das Herr Schacht hat, um die Inflation zu bekämpfen...

Die Inflation ist ein Werkzeug, das Herr Schacht hat, um die Inflation zu bekämpfen...
Die Inflation ist ein Werkzeug, das Herr Schacht hat, um die Inflation zu bekämpfen...

Ein Obduktionsmord

Der Roman einer Illusion.
Von Otto Müller Glöck.

Das war die allgemein ererbte und nur von den noch nicht zu Worte gekommenen Rivalen verurteilte Dame...
Der Doktor hatte, ohne daß Rosa etwas ahnte, zu der Zeit des Anfalls ein Spritze befestigt...
Der Doktor hatte, ohne daß Rosa etwas ahnte, zu der Zeit des Anfalls ein Spritze befestigt...

Wie die Gewerkschaften die den Holzarbeiterkampf führen

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 19. Juni.
Am Mittwochabend fand eine Funktionäerversammlung des Holzarbeiterverbandes statt...
Die Opposition beantragte die teilweise Aufhebung in der Holzindustrie mit einem allgemeinen Streik...

Das Kommunistengesetz in Bayern angenommen

München wird gemeldet.
Zur Wahrung des parlamentarischen Ansehens (1) beschloß heute der Bayerische Landtag mit 55 Stimmen aller Parteien gegen fünf kommunistische Stimmen ein verfassungsgemäßes Gesetz...
Die Kommunisten im Reichstag haben sich gegen die Annahme des Gesetzes ausgesprochen...

Die Chemiker Stadtverordnetenversammlung für Amnestie

(Eigener Drahtbericht)

Chemnitz, 19. Juni.
In der Chemiker Stadtverordnetenversammlung brachte die kommunistische Fraktion einen Antrag ein, der die Amnestierung aller proletarischen politischen Gefangenen fordert...
Der Antrag wurde mit den Stimmen der linken SPD angenommen...

Vor dem allgemeinen Aufstand in China

(Eigener Drahtbericht)

Schanghai, 19. Juni.
Sowjetische Agenten haben 60 führende chinesische Organisationen dem Kriegsmilitär folgende Forderungen unterbreitet:
1. Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit England.
2. Entlassung chinesischer Kriegsgefangener aus allen Gefangenenlagern...
3. Kriegserklärung an Großbritannien...
Der Minister antwortete, es sei die beste Politik, sich auf friedliche patriotische Betätigung zu beschränken...

Die amerikanische Mission in China

Die amerikanische Mission in China...
Die amerikanische Mission in China...
Die amerikanische Mission in China...

energiliche Maßnahmen, die geeignet seien, die Lage zu verbessern...
Amerika verfolgt den Ereignissen in China gegenüber eine eigene Politik...
Die Rio Minn-Tang-Partei, welche die Mianam-Truppe aus Kanton vertrieben hat...

Die Rio Minn-Tang-Partei, welche die Mianam-Truppe aus Kanton vertrieben hat...
Die Rio Minn-Tang-Partei, welche die Mianam-Truppe aus Kanton vertrieben hat...

Internationale Hilfsaktion für die chinesische Arbeiterchaft

(Eigener Drahtbericht)

Moskau, 18. Juni.
Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale und das Volksgesundheitsbüro der Provinzen haben an die II. Internationale und Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale ein Telegramm gerichtet...
Das Telegramm enthält die Forderung, die chinesische Arbeiterchaft zu unterstützen...

Auch die IWA für eine Hilfsaktion für China

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 19. Juni.
Die IWA wendet sich gleichfalls an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale mit der Aufforderung zur gemeinsamen Hilfsaktion der internationalen Arbeiterchaft für China...

Blockade für Marokko

(Eigener Drahtbericht)

Paris, 19. Juni.
Nachdem gestern die Kommunisten mit Polizeigewalt aus der Sitzung der Kammer-Kommission entfernt waren, gab Pauley über Marokko einige Erklärungen ab...
Die Blockade von Marokko ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit...

Englische Kolonien gegen den Sicherheitspakt

London, 18. Juni.
Der kanadische Premierminister Mackenzie King erklärte laut „Daily Herald“, daß Kanada sich nicht in die Sicherheitspaktverhandlungen gemischt habe und dazu auch nicht aufgefordert worden sei...
Die englischen Kolonien stehen sich gegenüber...

chen wird in kurzer Zeit die vollendete Dame sein und sich in der allerbesten Gesellschaft zu benehmen wissen...
Der Doktor hatte, ohne daß Rosa etwas ahnte, zu der Zeit des Anfalls ein Spritze befestigt...
Der Doktor hatte, ohne daß Rosa etwas ahnte, zu der Zeit des Anfalls ein Spritze befestigt...

Rollwucher vermittelt Diktatur, eseb

Eine wichtige Enthüllung

Dieser Tage muß man daran erinnern, daß die Diktatur, die den Wucher mit Brot und Kartoffeln zum Reichs- zielehender sollen, von Haus aus nicht von der gegenwärtigen, tabulistisch-junkerlichen Monarchistenregierung Luther stammen, sondern schon von der vorhergehenden Marx-Regierung. Es ist durchaus nicht so, daß die Marx-Regierung als einen deutschnationalen Antrag gegenüberstand — vielmehr hat sich die Marx-Regierung bereits bei den parlamentarischen Verhandlungen über die Annahme des Dawes-Paktes prinzipiell auf die Zollgesetzgebung berufen und sich dementsprechend in der folgenden Zeit — im Herbst — mit ihnen beschäftigt. Als wirtschaftlichen wie politischen „Aus- reich“ für die Dawesabstimmung haben die deutschnationalen Junker bekanntlich noch am Abend der Dawesabstimmung ihre Daweswechsel gegen die Zollquittung eingetauscht versucht. Das scheiterte damals daran, daß der Auszug der Kommunisten aus dem Sitzungssaal den Reichstag beschlußunfähig machte. Dies ist der Hintergrund für eine Enthüllung, die dieser Tage ein Junkeragent machte. In der Friedrichshafener Sa- lung des Deutschen Landwirtschaftsrates hat nämlich der Verfasser der Landwirtschaftsrats-Denkschrift „über die Not- wendigkeit der Agrarzölle“ Dr. Schindler, erklärt: „Die Reichsregierung hatte längere Zeit hindurch beab- sichtigt, die Agrarzölle im Wege eines Ermächtigungsgesetzes einzuführen. Erbh gewisser Bedenken hat sich auch die Industrie und Landwirtschaft (bes: die Industriellen und agrarischen Kapitalisten) mit diesem Wege einverstanden er- klärt. Aber durch den Widerstand der Konsumentenkreise und der ihnen nahestehenden politischen Parteien, die bei einem Ermächtigungsgesetz übermäßige Zollsätze befürch- teten, sah sich die Regierung gezwungen, ein uns einzelne gehendes Zollgesetz den Parteien vorzulegen.“ Diese fällt in der gesamten kapitalistischen und sozialdemo-

kratischen Presse verschiedene Enthüllung nach: zwei Fragen auf die Tagesordnung: Welche Regierung — die Luther-Regie- rung oder die Marx-Regierung — wollte die Zollverträge ver- mitteln? Und welche Rolle hat die SPD bei den angebotenen parlamentarischen Verhand- lungen darüber gespielt? Dr. Schindler sagt ja, daß „Konsu- mentenpartei“ (das scheint Dr. Schindlers Ziel für die SPD und ihren Anhang zu sein), sich nur gegen „übermäßige“ Zollsätze, also weder prinzipiell gegen den Agrarzoll selbst, noch auch direkt gegen die geplante Zoll-Diktatur gewandt hätten. Abgesehen von der Beantwortung dieser Fragen ist deut- lich zu sehen, daß auf Grund der Verwirklichung des Dawes-Paktes die Regierung Luther nur das Werk der Regierung Marx fortsetzt. Ob nun die Zollgesetz-Diktatur von der Regierung Luther oder schon von der Regierung Marx geplant gewesen ist, jedenfalls ist die Methode der „Ermäch- tigungsgesetz“ dem Namen wie der Sache und der Ein- führung nach untrennbar mit dem Namen Wilhelm Marx verknüpft. Dementsprechend muß man auch die Frage beantworten die heute so viele betrogene Hindenburg- und Marx-Wähler bewegt: ob nämlich ein Reichspräsident Marx weniger schlechte Zellen gebracht haben würde als der Reichspräsident Hindenburg. **Briefverteiler der Gelangenen mit Abgeordneten** Im Reichsausschuß des Preussischen Landtages kam in der Sitzung vom 12. Juni neben anderen Eingaben die Beschwerde eines Strafgefangenen aus Insterburg zur Verhandlung. Der Landtag hatte im Herbst 1924 beschlossen, daß Briefe der Gelangenen an Abgeordnete den Privatbriefen gleich- gestellt werden sollen, daher nur jeden Monat einmal (bei Zuchthausgefangenen sogar nur alle zwei Monate einmal) ab- geschickt werden dürfen. Eine Antwort des Abgeordneten Men- zel an den Strafgefangenen Kehler in Insterburg war wegen einer Wendung des Schlusses beanstandet und überhaupt

nicht angenommen worden. Der Vertreter des Jus- tizministeriums, Ministerialrat Dönwarth, nahm einen derartig eingehenden Einwand ein, daß mit dem Briefver- teiler, Abg. Dr. Schmitt-Füsseldorf (Jentzen), der Rechtsaus- schuß die ergangenen Anweisungen des Justizministeriums nach Schilderung der Praxis durch den Abgeordneten Mangel nur ausreichend hielt. Ministerialrat Dönwarth hatte den Wort- laut dieser Anweisungen des Ministeriums bekannt gegeben, aus denen hervorging, daß Briefe an die Abgeordneten „nicht verboten“ (1) seien und daß ausnahmsweise die Ab- sendung auch in kürzeren Zeitabständen vom Justizdirektor bewilligt werden könnten. Die vom Abgeordneten Mangel vor- getragene Forderung der Verhinderung des Briefverkehrs bewies, daß eine Abänderung des Landtagsbeschlusses erforderlich ist, um das Justizministerium zur Herausgabe anderer Richtlinien zu veranlassen. Der Abgeordnete Buch stellte fest, daß diese Praxis mit der Bestimmung des § 113 der Strafvollzugsord- nung, wonach Briefe über rechtliche und geschäftsangelegen- Privatbriefen gegenüber häufiger bewilligt werden sollen, im Widerspruch stehe. Er führte aus, daß auch das Recht auf In- formation der Abgeordneten durch ihre Wähler verletzt werde. Ein Antrag aus Anlaß dieses Falles, dem Landtag so- fort eine Änderung vorzuschlagen, wurde vom Reichspräsidenten des Ausschusses, dem Sozialdemokraten Brück- ner, für unzulässig erklärt. Als die kommunistischen Abgeord- neten darauf wenigstens eine schriftliche Verichter- stellung verlangten, zur Grundlage weiterer Vorgehens, wurde auch dieser Antrag mit Einschluß der sozialde- mokratischen Vertreter gegen ihre Stimmen abgelehnt. **Unsere heutigen Ausgabe ist der „Rote Stern“ Nr. 11 beigegeben.** Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Illustrate: Artur Müller, Breslau. Verlag: Schließliche Verlagsgesellschaft, O. m. b. H., Breslau; Druck: Weppan-Berlin, Brudersdruckerei Breslau.

Liebig-Theater

Monat Juni 1925
Täglich 8 Uhr Täglich 8 Uhr

Gastspiel

Hartstein

und Gesellschaft
Der unverwundliche
Goldbarthmann

Der Stolz der 3. Kompagnie

Bisher über 2000 mal aufgeführt!

Ferner:

- Danio und Vegna Die Straßenmusikanten
- Herrmann Meßtrum Hamorik
- Hicks's Circus Unverwundliche Wesserschütz

Tanzgastspiel Blinowa u. Worotow und Senta Born

Witaly Drive Spanische Exzentriker

„Die goldene Spinne“ Jaleski und Parturcia

Mensch oder Junken? Die verblüffende Kracht

Ermäßigte Sommerkreise!

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. Ring 2545.

Seute 8 Uhr und täglich:

„Anneliese von Deffau“

Ein neuer

BOX-Doppelball

billig zu verkaufen bei

Kirchner

Posenerstr. 34

Veranstaltungskalender.

Breslau. Bezirk Süd Die Genossen treffen sich Sonntag, den 21. Juni, abends 8 Uhr an der Hofgasse, Ecke Bismarckstraße. Tagungsort und die Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Alles muß erscheinen.

Bezirk Ost. Sonntag, den 21. Juni, findet der Familien-Ausflug für bestimmt statt. Sämtliche Eltern haben mit ihren Kindern zahlreich zu erscheinen. Für rechtliche Unterhaltung, belibereit, ist gesorgt. Genossin welche in Besitz von Kindern sind, werden ersucht, solche mitzubringen. Treffpunkt 8 Uhr morgens am Westpark. Wir hoffen von unseren Genossen, daß dieselben pünktlich erscheinen. Verpflegung ist mitzubringen.

Bezirk Ost. Alle Genossen treffen sich Freitag, den 19. Juni, abends 8 Uhr bei Frantz, Tauenhienstraße 173 und schließen sich dort dem R.D. geschlossen zum Abmarsch nach den Zentralballspielen an.

Bezirk Nordost (früher Bezirk D). Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr, findet hierfür, 6 eine Bezirksversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung hat jeder Genosse zu erscheinen. Referent: Genosse der Bezirksleitung.

Fellhammer. Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr im Mayraulchacht, öffentliche Volksver- sammlung. Anwesende Mitgliederverammlung. Kein Genosse darf fehlen.

Clewa. Einige Genossen haben ihre Mitglieds- karte dem Kassierer noch nicht gegeben. Wegen der Kontrolle ist dies nötig. Nach Feierabend werden die Briefe sofort zurückgeschickt.

Strehlen. Am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr findet im Veranlassungstotal von Herrn Siegmund zur Feiernstraße, Feiern- feiernstraße, die Mitgliederversammlung statt.

Gottesberg. Sonntag, den 21. Juni, abds. 7.30 Uhr findet im Lokal „Deutsche Halle“ bei Schön die Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Referent der Bezirks- leitung anwesend.

Mittelsdorf. Sonntag, den 21. Juni, vormittags 9 Uhr tagt im Gasthof „Zur Behringbahn“ die jährliche Mitgliederversammlung der R.D. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß auch das letzte Mitglied erscheinen. Tages- ordnung: 1. Politische Lage, Aufgaben und Inhalt der Partei. 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Wiesau. Sonntag, den 21. Juni, früh 9 Uhr, Versammlung im Holzhaus — Dienstag, den 23. Juni, abends 7.30 Uhr Juni-Tagungsfeierung. 8 Uhr, Diskussionsabend.

Alt Warten. Montag, den 22. Juni, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. 8 Uhr, Mitgliederversamm- lung.

Foto-Habisch, Gottesberg

Niederstraße 36
Erstklassige Anfertigung von Bildnissen
Auf Bestellung auch außerhalb

Gasthaus zum Mayraulchacht

Neu-Lässig
empfiehlt seine Lokalitäten

Gustav Wolf

Fellhammer Süd
Kleiderstoffe, Baumwollwaren
Wäsche, Damen-Konfektion

Oswald Rauer's Fleisch- und Wurstgeschäft

Elektrischer Betrieb
Gottesberg, Fürstensteiner Str. 17
hält sich allen Arbeitern,
Beamten und Angestellten bestens empfohlen

Gustav Hamann, Fellhammer

Süd 27
Brot- und Feinbäckerei

Bäckerei u. Konditorei

Adolf Hühner Fellhammer
Grenze
empfiehlt Qualitätswaren

Maßgeschäft für Damen- und Herrengarderoben

S. Werner, Gottesberg, Braustraße 15

Extra Preise

Freitag, d. 19. bis Sonntag, d. 27.

Einjahshemden	1.95	2.25	2.50
Arbeitshemden	2.50	2.95	3.50
Schlösserhemden	2.95	3.50	3.95
Arbeitsblusen	2.95	3.50	4.50
Blauwe Hosen	2.95	3.50	4.50
Kinderwaschanzüge	2.95		
Rosensmittel	1.25		
Spielbällen	1.25		
Knabenhosen	65 Pf.		
Badehosen	von 15 Pf. an		
Geißlappen	18 Pf.		

Warenhaus Prager

Schweidnitz

Zigarren/Tabak/Zigaretten

kaufen Sie gut u. billig bei

Josef Wenzel, Striegau

Schweidnitzer Straße 14

PEUVAG

Papier-Erzeugungs- und Verwertungs- Aktien-Gesellschaft
Berlin

Hermann Stelzer

Fleisch- und Buchgeschäft
Oberhermsdorf u. Glaschütte
Stets gut und billig

Filiale Breslau

Trebnitzer Str. 50

Ahtellung:
Buchdruckerei

Wir stellen bei billiger Berechnung:

- Programme
- Eintrittskarten
- Briefbogen
- Plakate
- Rechnungen
- Flugblätter

tunz alle Druckarbeiten für

Private, Vereine und Behörden

Alfred Riedel, Fellhammer

Kolonial- u. Emalieuwaren
Telephon: Gottesberg 164

Heinrich Mandel, Gottesberg

Schokoladen — Konfitüren

Mein reichhaltiges Lager in:

Herren- u. Damen-Bekleidung

Arbeiter-Konfektion

Herren- und Damen-Büchse
Hemden, Hemden, Handtücher, Tischdecken
Kragen, Kravatten, Hosenträger
Stümpfe, Socken, Sportsocken
Stroh- und Filzhüte und Hüte

Schuhwaren

Sportboots, Lederschuhe
bringe in empfehlende Erinnerung

Kaulhaus Ouff, Stief

Landeshut i. Schiel, Kirchstr. 12
Telephon 116

Beachte!

bei allen Einkäufen immer mit uns

Inserenten!

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau. Die Besessenen sollen heute Freitag aus- jedes Mitglied geht zur Koberberg-Versamm- lung. — Sonnabend Besessenen, Seite 1, Bismarckhof, Seite 2, Verbanntstraße, Seite 3, Feiernstraße.

Clewa. Sonnabend, den 20. Juni, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß alles anwesend sein. Lokal geben die Briefe bekannt.

Mittelsdorf. Sämtliche Genossen, die am 21. Juni mit nach Warten kommen, treffen sich am Sonnabend nachts 12 Uhr am Bierhäuserplatz.

Andere Organisationen

RFB. **Breslau.** Gruppe Ost. Sämtliche Kameraden auch die des Jung- fahrers treffen sich Freitag, den 19. Juni, pünktlich 8 Uhr abends bei Frantz, Tauenhienstraße 173.

Strehlen. Gruppe Süd. Freitag, den 19. Juni, abends 7 Uhr findet eine wichtige Gruppenversammlung statt. Treffpunkt am Westpark. Alles erscheint in Uniform. Mitgliedskarten mitbringen. Jeder Kamerad muß pünktlich erscheinen.

Alt Warten. Freitag, den 19. Juni, abends 7 Uhr treffen sich alle Kameraden im Westpark am Westpark. Material ist genügend vorhanden. Alles erscheint in Uniform. Verpflegung ist mitzubringen.

Wiesau. **Alt Warten.** Dienstag, den 23. Juni, Kameradenabend. Erscheinen ist Pflicht.

Strehlen. **Ortsgruppen Clewa und Ciesdorf.** Sonn- abend, den 20. Juni, abends 10 Uhr, findet eine gemeinsame Kameradenabend in Ciesdorf statt. Abmarschzeit mit den Ortsgruppen bekannt gegeben. Sonntagsfeierung. Partei- genossen, Jugendgenossen möchten sich daran teil zu nehmen beteiligen.

Wiesau. Freitag, den 19. Juni, abends 7.30 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Fellhammer“.

Frederick. Sonnabend, den 20. Juni, Mitglieder- versammlung im „Fellhammer“. Tages- ordnung: 1. Politische Lage, Aufgaben und Inhalt der Partei. 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Strehlen. Freitag, den 19. Juni, abends 7.30 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Fellhammer“.

Freunde des Arbeitersports!

Arbeiter! Angestellte! Gewerkschaftler!

Cure Sport-Woche

hat begonnen

In allen Wochentagen vom 13. bis 20. Juni, abends

sportliche Darbietungen

Alles Nähere durch die Arbeiterpresse und die Programme

Arbeitende Breslaus! Unterstützt alle Veranstaltungen der Arbeitersportler, Cure und Curer. Ihrer Freunde, die Euch fürweniges Geld Gelegenheit zum Schwimmen, Wandern und zu allen anderen sportlichen Betätigungen mit Gleich- gesinnten geben, und sich jederzeit in den Dienst der Arbeiter- klasse stellen!

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege Breslau

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Hugo Neumann
61 Friedrich-Wilhelm-Straße 61
und
117 Frankfurter Straße 117
Spezialgeschäft für Strumpfwaren
und Schneiderei - Bedarfs - Artikel

Ad. Hohmuth's Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Straße
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

Achtung, Arbeiter- und Arbeiterinnen, kauft eure Fahrräder nur im
Fahrrad-Haus „Frisch auf“
Gillstraße Breslau, Mitteltürme 42
Eig. Reparaturanstalt, Zubehörteile, Emaillierung, Vernickelung.



Direkt
ab Fabrik
Damen- u. Mädchen-Mäntel
Breslau I, Am Rathaus 25 III
rechts von Henel-Fuchs
Vorzeiger dieses erhalten Extrarabatt

Woll-Garn-Haus
Bohrerstraße 43
Parteilmitglieder erhalten Rabatt.

Kaufhaus H. Russ
Friedrich-Wilhelm-Straße 92
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen, Strümpfe und Handschuhe
— Sämtliche Artikel für die Schneiderei —

Kaufhaus Taentzien
Taentzienstr. 153
Vorzeiger dieses erhält 5 Prozent Rabatt

Empfehlenswerte Bezugsquelle
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Strümpfe und Trikotagen bei
Hedwig Hesselbarth
Matthiasstrasse Nr. 133

Paul Schleiß
Matthiasstr. 124, Ecke Weidenburgerpl.
Pofamenten, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel
Spezialgeschäft Bettfedern, Toiletts, Züchen
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt im Hause

Vinzenz-Kaufhaus
Vinzenzstraße 59, Ecke Elbingstraße
(vis-à-vis Wohl-Ausschank, Weidenburgerstr.)
Beachten Sie die Auslage
Stümpfe, Wäsche, Schürzen, Weiß-
und Wollwaren

Damen-Mäntel
Nur moderne Neuheiten
Jetzt 13,75, 10,25, 8,50, 6,25 und 4,95
Kaufhaus G. Friedländer, Sonnestr. 30

Kaufhaus am Dom
Herm. Sachs Nachfolger
Udalbertstraße Nr. 20
Billigste Bezugsquelle aller Waren
für Haus und Küche
**Lebervaren / Geschenkartikel
Spielwaren**

Walter Titze
Kolonialwaren
Delikatessen
Trebniitzerstr. 28

Tuchhandlung und
Maß - Schneiderei
Guem. Wilfalm
Ecke Ring
gegenüber der Elisabethkirche

**Kaufhaus
Bach & Blachmann**
Herdainstraße 46
Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfsartikel

Wilhelm Hüter
Michaelisstraße 23
Große Auswahl in Wäsche, Trikotagen
Strümpfen-, Kurz- und Wollwaren

Heinrich Titze
Kolonialwaren
Spirituosen
Delikatessen
Trebniitzer Strasse Nr. 52

Kaufhaus Wlfenhaus
Wlfenstraße 47, Ecke Schulstraße
Bestandteile Kaufhaus der Nikolaus-Viertel

Fahrrad-Handlung
Reparatur - Werkstatt
GRIEGER
Gräbschener Strasse Nr. 52

Anna Bartsch
Taentzienstr. 173
Kurz-, Weiß-, Wollwaren

G. Boeger
Kleiderstoffe : Seidenstoffe
Matthiasplatz 21

Eugen Hamburger
Leichstraße Nr. 31
Spezialhaus für elegante
Herren-Bekleidung, fertig
und nach Maß
sowie Bekleidung für sämtliche Berufe
Windjaden von M. 9,50 an

Kauft eure Garderobe
nur bei
Bamburger & Co.
Schweidnitzer Strasse 9

M. Sippmann
Henrichstr. 36, Ecke Königsplatz
Kleiderstoffe, Wäsche, ...

S. Banasch
Schuhwarenhaus
Gräbschener- Ecke Friedrichstr.
strasse 41
Solide Preise

Herrenkleiderfabrik
Katharinenstrasse 9, 1. Etage
Einzelverkauf

Gebr. Jedv. & Co.
Herren- und Knaben-Konfektion
Arbeiterbekleidung - Tuche
Gräbschenerstr. 38a, Ecke Friedrichstr.

Karl Krause, Schuhwaren
Eigene Maß- u. Reparaturwerkstatt
Krausestr. 19
Telephon Ring 2023

Wöbel-Linmann
Fischerstraße 2, 1. Etage

Max Sacher
Nikolaistr. 16 - 17
Sämtliche Wäsche
und Trikotagen

Georg Schöneich
Frankfurter Straße 115
Wäsche • Trikotagen • Strümpfe

Reserviert

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Langenbielau.

Robert Boitzsch
Eisenbahnstraße
Bäckerei und Konditorei
Spezial für Arbeiter-Bekleidung

Heinrich Sur
Dierigstraße 4
Herren-, Knaben- und Damen-
Garderoben
Kleid-Beuten in allen Größen
Sämtliche Arbeitsbekleidung

Oskar Schöbitz
Eisenbahnstr. 6
Gasthaus zur Eulengebirgsbahn
empfiehlt seine Lokalitäten

Fritz Rosenberger
Mittelstraße 1
Zigarren • Zigaretten
Tabake

Wend's Getreidekorn
ist in Friedensqualität wieder überall
zu haben
Friedrich Wendt & Söhne, A.-G. Langenbielau

Adolf Böhm
Oberlangenbielau • Herroder Str. 9
Herren- u. Damen-Bekleidung
Arbeiter-Bekleidung

Eduard Filke
Eisenbahnstr. 10a
Kolonial-, Manufaktur-, Schuh-
waren und Bettfedern

PAUL HENKEL
Neuroder Strasse 33
Kolonialwaren - Farben
Drogen - Spirituosen
...

Paul Wache, Mittelstraße 45
Zigarren / Zigaretten / Tabake

Heinrich Koch
Neuroder Straße 6
Schuhwaren / Kolonialwaren

A. Dinter's Gesellschaftshaus
Oberlangenbielau
Empfiehlt seine Lokalitäten

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Conrad Theuer
Mittelstraße 39
Fleischerei und Wurstfabrik

M. Thorn
Schweidnitz, Bergstraße 5
Herren- und Knaben-
Garderoben
Zu besonders billigen Preisen

Genosse! Du sabotierst Deine Zeitung
wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf diese Seite hinweist und in den Geschäften, die
nicht in Deiner Zeitung inserieren wollen, noch weiterhin Deine Waren kaufst! Jeder
Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle
müssen in Deiner Zeitung inserieren!



Betrieb und Werkstatt

Der Arbeitsmarkt in Niederschlesien

Weitere Abwanderung im Waldenburger Kohlenrevier

In der Berichtswochen (28. 5. bis 3. 6.) sank die Zahl der Arbeitsuchenden in der Provinz Niederschlesien von insgesamt 25 027 auf 22 987, die der Gewerkschaftenunterstützungsbekämpfer von 11 867 auf 11 242 bei gleichbleibender Zahl der gemeldeten offenen Stellen.

In der Landwirtschaft bestand weiter starke Nachfrage nach lebigen Personal, wamentlich nach weiblichen Kräften, besonders zur Rübenarbeit. Auch durch verstärkte Inanspruchnahme der jugendbesitzlichen Vermittlungstätigkeit konnte der Mangel nicht behoben werden. Die miserablen Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse in der Landwirtschaft sind nicht dazu angehen, verlockend auf die Arbeitsuchenden zu wirken.

Der gleiche Umstand herrscht im Waldenburger Bergbau und ruft einen starken Bedarf an gelernten und ungelerten Arbeitskräften hervor. Die starke Abwanderungsbewegung im Kohlenrevier dauert an. Immer mehr verläßt die Bergarbeiterschaft das Hungerland Waldenburg, um in andere Bezirke mit besserer Entwicklung abzuwandern.

In der Industrie der Steine und Erden zeigten sich die Abgelenkten weiter aufnahmefähig. Auch die Rothenburger Glasindustrie hat Bedarf an Arbeitskräften. Dagegen macht sich in der Bunzlauer Baumwollindustrie ein Rückgang im Bedarf an Arbeitskräften bemerkbar.

In der Metallindustrie war in Breslau eine leichte unvollständige Besserung zu verzeichnen. Es bestand Nachfrage nach Eisenformern, Metallformern, Kernmachern sowie Schweißern. Bessere konnten im zwischenörtlichen Ausgleichsbescheid gestellt werden. Stärkere Nachfrage bestand nach den Bohrern, der nur unzureichend entsprochen werden konnte. In Waldenburg dauert der Mangel an Schweißern und Modellmachern fort.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Lage im allgemeinen gegenüber der Vorwoche unverändert. Jedoch machen sich hier Folgen einer Verschlechterung bemerkbar. In Liegnitz haben einige Textilfabriken in der Berichtswochen geschlossen. Auch in Reichenbach haben verschiedene Betriebe Kurzarbeit eingeführt. Dagegen konnte in Habelschwerdt der Bedarf des Betriebsrats eine Anzahl junger Arbeiterkräfte erneut einstellen. Im Hirschberger Bezirk benötigte die Glasfabrik Petersdorf weiter eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen.

Im Holz- wie auch im Schnittstoffgewerbe herrscht Überfülle. Im Holzgewerbe hat sich die Lage infolge des Generalausbesserungsbeschlusses erheblich verschärft. In eine Beilegung des Konfliktes ist vorläufig nicht zu denken.

Warnung vor Dsram!

Dsram G. m. b. H., Zweigniederlassung Weiswasser O.L.

Wir erhalten vom Betriebsrat obigen Wertes folgende Bescheid:

Wie wir erfahren haben, beabsichtigt unsere Firma, im Kesselfabrik Revier, besonders in Oberschlesien, junge Leute als Entwürfer anzunehmen. Wir warnen hiermit die jungen Leute, nach hier zu kommen, da die hiesigen Verhältnisse trotz Arbeitermangel nicht derartige sind, diese Leute nach hier kommen zu lassen. Der Betriebsrat hat beschlossen, dafür zu sorgen, daß keine jungen Leute nach hier kommen, da dies ohne Einwilligung des Betriebsrates erfolgt und die Plätze durch unsere Vermittlung alle besetzt worden sind und nur durch das Verhalten unserer Firma ein Mangel an jungen Leuten entstanden ist. Wir bitten dieses in ihrer Presse bekannt geben zu wollen, da unsere Firma versucht, die geschliche Betriebsvertretung an die Wand zu brücken zu wollen.

Arbeitsniederlegung

Firma Reymet und Frahn A.-G., Oberleppersdorf

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Der durch sein rigides Vorgehen gegen die Arbeiter bekannt gewordene Direktor Richter hat es fertig gebracht, die Kesselfabrik, welche seit mehr als einem Jahre in der Zentralarbeitergewerkschaft trotz Schlägen und Hungerlöhnen herrschte, zu durchbrechen. Wie bekannt, hat die Arbeitergewerkschaft dieses Verbotes es dem ihres Zusammenhalts verweigert, den 8-Stundentag hochzuhalten. Alle Bemühungen zu seiner Beseitigung, von welcher Seite sie auch unternommen wurden, scheiterten an dem Widerstreben der Mehrheit der Belegschaft. Also muß ein Gewaltakt unternommen werden. Am Freitag wurde unter Beiseiteziehung des Betriebsrates durch einen Anschlag bekanntgegeben, daß von nun an der 8-Stundentag in der Woche 9 Stunden gearbeitet werden müsse. Herr Direktor Richter als Schlichter lehnt jede Verhandlung über diese Frage mit dem Betriebsrat ab. Nun hatte die Arbeitergewerkschaft selbst das Wort. Geschloffen, wie wir es in Landeshaushalt seit jeder von der Arbeitergewerkschaft dieses Betriebes gewohnt waren, wurde die Arbeit eingestellt, um der geschlichen Betriebsvertretung Verhandlungen zu ermöglichen. Dieser Fall hat mit einem Schlag die Passivität der Arbeiter der anderen Betriebe befeitigt. Das Bestreben, wieder in Landeshaushalt allgemein den Achtstundentag zurückzuführen, stützt sich. In der gewerkschaftlichen Führung wird es nun liegen, die Situation für die Rückeroberung des Achtstundentages für die Zentralarbeiter aller Betriebe auszumachen.

Die Zustände im „unrentablen Betrieb“

Guido-Grube, Hindenburg

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

In den ersten zehn Tagen eines jeden Monats erscheint bei den Kumpeln der Obersteiger und setzt das Gedinge fest. Dabei gibt es Übergang an Feilen, Handeln und Stücken. Obwohl uns 7 Prozent Zulage zugehen, will uns der Obersteiger die Akkorde immer noch kürzen, weil die Grube „unrentabel“ sei. Auf der Grube entstehen die unbehaglichen Zustände. Die Kameraden müssen oftmals, um einigermaßen zu ihrem Geld zu kommen, jede Nacht beim Arbeiten außer Acht lassen. Und dies zum Wohl des Profites und zu ihrem Nachteil. Die Seilfahrten in den Brennschächeln sind für die Kumpeln verboten. Fahrwege gibt es auf der Guido-Grube sowohl wie keine und wenn schon welche da sind, so sind sie lebensgefährlich. Deshalb gebraucht der Kumpel die Brennschächel so wie das Aufsichtspersonal und hat kein Bedenken, auf dem Spiel, damit er schneller und länger vor Ort arbeiten kann. Arbeiter erinnert Ort an Rattias Glas, Minister Stein, Dorfstedt etc.

Die Fahrung von der 400-Meter-Sohle auf 300-Meter

nach der 300-Meter-Sohle geht noch an. Wollte man aber von 300-Meter nach 200-Meter gehen, so müßte man einen Förderantrieb ansetzen, da dort der Schamm und Dred bis zu einem Meter hochsteht. Die Fahrung auf 300-Meter ist auch oft mit Sanderschlag verpült. Auf 300-Meter geht die Fahrung nur auf der Mittelstrecke und von da ab muß man den Brennschacht hinauffahren. Das sind die drei Aus- und Eingänge von der 400-Meter- auf die 300-Meter-Sohle. Diese weisen oft ganz gefährliche Brüche auf. Die Nebenfahrwege auf den verschiedenen Feldern, sowie die Strecken und Grundstrecken sind erst recht lebensgefährlich. 10-15 Meter gebrochene Stempel und Klappen sind keine Seltenheit. Auf was das zurückzuführen ist, weiß jeder Kumpel. Wer noch etwas dumm ist, fragt oft, wieso es komme, daß wir früher bei weniger Arbeit mehr verdienten und bessere Ordnung hatten. Jetzt aber sind wir „unrentabel“. Dafür kommen wir aber auch dem Monarchismus immer näher.

Es geht alles in derselben Richtung weiter, wie unter Oberst Zellen. Vor dem Kriege war nur ein Berginspektor für die ganze Berginspektion III und auf unserer Grube ein Obersteiger, sechs Steiger unter Tage, zwei über Tage, ein Maschinensteiger, acht Aufseher unter Tage, ungefähr fünf über Tage, ein Materialverwalter und noch ein paar Vorarbeiter. Und heute? Überall steht man nur Vorgeleitete und Nichtsteuer. Seht Euch die Gehälter dieser Leute an und vergleicht sie mit Euren Löhnen. Dabei haben diese Herren noch nebenbei Zantienen, damit Ihr noch mehr ausgebeutet und ausgegraben werdet.

So sehen die Zustände aus im „unrentablen“ Betrieb der Guido-Grube.

Arbeiter, erkennt diese Mißstände. Schließt Euch zusammen, um gegen sie anzukämpfen zu können. Organisiert Euch in den freien Gewerkschaften und kämpft mit den Kommunisten für eine Verbesserung dieser elenden Zustände. Kämpft für die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung! Kämpft für ein sozialdemokratisches Deutschland, dann wird auch unser Betrieb rentabel werden!

Gewerkschaft

Generalversammlung des DMB

Görlitz

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter)

Die letzte Generalversammlung des DMB-Görlitz fand am Dienstag, den 9. Juni statt. Der Besuch war sehr schwach, und es wird in die er-Frage noch ein ernstes Wort mit den Kollegen geredet werden müssen. Die Tagesordnung lautete:

1. Stellungnahme zu den Delegierten zum Gewerkschaftstageskongress.
 2. Verbandsangelegenheiten.
- Kollege Kessel, als erster Bevollmächtigter der Zahlstelle Görlitz, eröffnete die Versammlung und gab Bericht über die Vertrauensmänner- und Betriebsratssetzung, die schon zu dem ersten Punkt Stellung genommen hatten. Er teilte der Versammlung den Vorschlag der Funktionäre mit, als Delegierte den Kollegen Zimmer, Breslau und Ziegler, Breslau vorzuschlagen. Genosse Dengler wandte sich gegen diese Kollegen und brachte eine Forderung mit folgenden Kollegen ein: Hirsch, Freiwitz, Strauß, Schweinitz und Buppe-Kohnau. Diese Vorschlagsliste wurde abgelehnt. Im zweiten Punkt der Tagesordnung brachte Genosse Dengler folgende Anträge zum Gewerkschaftstageskongress ein:

Antrag Nr. 1. Die Zahlstelle Görlitz des Deutschen Metallarbeiterverbandes stellt den Antrag an den Gewerkschaftstageskongress, der Gewerkschaftstageskongress wolle sich endlich mit der Frage des Achtstundentages beschäftigen und alles dafür einlegen, daß der Achtstundentag als gesetzlich Arbeitszeit anerkannt wird, beschließen dafür einzutreten, daß der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag bestimmt wird.

Antrag Nr. 2. Die Zahlstelle Görlitz des DMB stellt folgenden Antrag an den Gewerkschaftstageskongress: Da sich die Auswirkungen des Damschplans, unter der die Arbeiterschaft schwer zu leiden hat, immer mehr bemerkbar macht, muß es sich der Gewerkschaftstageskongress zur Pflicht machen, denselben auf der Tagesordnung eingehend zu behandeln und alles daran zu setzen, sämtliche Mittel und Wege, die ihm zu Gebote stehen, in Anwendung zu bringen, um die Beseitigung der deutschen Arbeiterschaft wirksam bekämpfen und befeitigen zu können.

Genosse Dengler begründet eingehend die Anträge und schilderte vor allem die Enttäuschung der Kollegen über den Volksentscheid zum Achtstundentag. Er ging auf die Extratreibungsrechnung ein, die der DMB in Höhe von 50 Prozenten zur Finanzierung des Volksentscheides vorgenommen hatte. Der harte Verkauf der Kollegen bewies, wie recht unser Kollege Dengler mit seinen Ausführungen hatte. In der Diskussion brachen fast sämtliche Benzen gegen die Anträge, wobei der Kollege Kessel (1. Bevollmächtigter) folgende wörtlich: Neuerung trat: Kollege Dengler, du hast dich wohl in der Adresse geteilt, denn diese Anträge sind für eine politische Partei für Land- und Reichstag, aber sie betreffen keine wirtschaftlichen Fragen. Genosse Dengler meldet: Ich nochmals zum Wort und erkläre: Kollegen! Wenn Kollege Kessel sagt, ich hätte mich in der Adresse geirrt und diese Fragen wären keine wirtschaftlichen, so tut es mir sehr leid, daß Kessel als Gewerkschaftsangehörer nicht unterscheiden kann, was wirtschaftliche Fragen sind und was nicht. Es wäre angebracht, wenn Kessel sich eingehend mit den Fragen befaßt würde. Kollegen, bleiben wir bei den Anträgen und gehen wir um die Sache nicht herum, wie die Kasse um den heißen Brei. Es wurde zur Abstimmung geschritten. Die erste Abstimmung mußte für ungültig erklärt werden. Die zweite Abstimmung ergab die Annahme der Anträge.

Nachdem noch einige Verbandsangelegenheiten behandelt wurden, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Der neue Lohnstarif in der Zentralheizungsindustrie

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Die Lohnbewegung in der Zentralheizungsindustrie ist mit einem Zeitverzug für die Arbeiter beendet. Am 12. Mai erfolgte seitens der Arbeiterkassen die Kündigung des alten Lohnstarifs. Das die Breslauer Heizungsindustriearbeiter zu den schlichtbezahlten ihrer Kategorie in ganzen Reihe gemacht hatte. In den darauffolgenden Lohnverhandlungen waren die Unternehmer nur gewillt, 90 Pfg. statt bisher 80 Pfg. in der

Immer neue Ausbeutung

Fiedlersglück-Grube, Köpzig O.S.

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Seit Jahr und Tag war die Zeit von 5-6 Uhr morgens für die Seilfahrt bestimmt. Auf einmal fiel es irgend einem vom Herrgott begnadeten Befehlshaber ein, etwas zur Verbesserung zu kommen. Am 10. Juni d. J. muß die Seilfahrt in einer halben Stunde erledigt sein, und zwar in der Zeit von 5 1/2-6 Uhr morgens. Für die radikale Durchführung des allerhöchsten Befehles ist der uns hier gut bekannte fromme Katholik und Obersteiger Kergesell sehr b'sorgt.

Die Belegschaft ist 500 Mann stark. Diese 500 Arbeiter sollen also in einer halben Stunde in der Erde verschwinden. Das Schacht ist 100 Meter tief und die Schale kann in einer Seilfahrt höchstens 10 Mann nehmen. Es ist also auch bei der größten Geschwindigkeit und beim besten Wenden des Betriebes nicht möglich, die Arbeiter durch eine einhaltbare Seilfahrt hinunterzuschaffen. So bleiben jetzt immer 40-60 Mann, meist die älteren Arbeiter, zurück und müssen, um zuerst zu kommen, die Leitern des Schachtes benutzen und werden dadurch schon oft zu Arbeit gelangen, um einen Teil ihrer Körperkräfte zu rauben.

Also auch hier scheint schon die Damschform und ihre Strafen gelangen in die Fiedlersglück-Grube, trotzdem diese nur 30 Meter von der politischen Grenze entfernt liegt.

Aber auch an der üblichen Ausbeutung fehlt es hier nicht. Der Materialverwalter Zajonek ist ein Fachmann darin, die läßt jugendliche Arbeiter einen 6 Meter langen Stempel einzeln tragen. Und weil die 16-jährigen Arbeiter Koporn und Grünert nicht imstande waren, diese Schinderei auch auszuführen, wurden sie entlassen. Kopora brachte sich als er den Verletzung an der Schulter bei. Allerdings können solche Zustände nur dann beseitigt werden, wenn sich die Arbeiter auch in der Fiedlersglück-Grube eine gute kommunistische Betriebszelle schaffen.

Schize zu zahlen und lehnten jede Forderung ab. Daraufhin sah eine Branchenversammlung am Sonnabend, den 6. Juni einen Streikbeschluss. Von der Gewerkschaft wurden indes nur die zwei Betriebe Zimmerstadt und Kelling in den Streik gezogen, um die Unternehmer zu weiteren Verhandlungen zu zwingen. Diese riefen am 2. Streiktag den Schlichtungs-ausschuss an, der unterstehenden Spruch in der Lohnfrage fällte. Wegen einer starken Minderheit wurde der Schlichtungs-ausschuss in einer zweiten Branchenversammlung von den Arbeitern angenommen. Zu betonen ist, daß die in ihm enthaltenen Vorschläge immer noch weit hinter anderweitig gezahlten Löhnen zurückbleiben. In Berlin beispielsweise beträgt der Lohn für Monteure der Heizungsindustrie 1,05 Mark. Immerhin aber stellen die neuen Breslauer Lohnsätze einen gewissen Erfolg dar. In der Arbeiterkassen der Heizungsindustrie im übrigen Schlichtung wird es nunmehr liegen, sich ebenfalls Lohnsteigerungen zu erkämpfen.

Stundenlöhne in der Zentralheizungsindustrie

Gültig von	27.5 bis	1.7 bis	1.8 bis
	30.6.25	31.7.25	31.8.25

Monteure über 24 Jahre	100 %	92 %	85 %	87 %
Monteure unter 24 Jahre	86 %	77 %	82 %	83 %
Hilfsmonteure über 24 Jahre	85 %	76 %	81 %	82 %
Hilfsmonteure unter 24 Jahre	74 %	67 %	70 %	71 %
Helfer über 24 Jahre	66 %	59 %	63 %	64 %
Helfer unter 24 Jahre	59 %	53 %	56 %	57 %

Montagauslösung

- a) außerhalb der Stadtgrenze ohne Übernachten,
- b) außerhalb der Stadtgrenze mit Übernachten,
- c) mit Übernachten in Orten mit ausgebrochenem Industriecharakter, in Badeorten sowie in Großstädten mit 80 000 Einwohnern,
- d) in Fällen bei b) und c) bei besonderen Ausnahmen.

	a	b	c	d
Monteure über 24 Jahre	1.45	3.75	4.25	4.80
Monteure unter 24 Jahre	1.45	3.75	4.25	4.80
Hilfsmonteure über 24 Jahre	2.15	3.15	3.70	4.25
Hilfsmonteure unter 24 Jahre	1.15	2.75	3.35	3.85
Helfer über 24 Jahre	0.95	2.25	2.90	3.40
Helfer unter 24 Jahre	0.85	2.20	2.60	3.10

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Breslau.

Die Familienhilfe in der Reichstapptisch und die Gewerkschaftsbürokratie

(Von unserem Gewerkschafts-Berichterstatter)

In der „Bergarbeiterzeitung“ vom 6. Juni 1925 lautet die Überschrift: „Um die Familienhilfe in der Reichstapptisch“. Daß die Arbeitgeber gegen das Reichstapptischgesetz sind, besonders gegen die §§ 26, 31 und 33, das ist heute jedem Bergarbeiter schon längst bekannt. Deshalb fordern wir als Bergarbeiter schon längst einen Kampf gegen die Unternehmer und besonders um die Wiedereinführung der Mehrerlöshilfe (Familienhilfe). Wie sieht der Kampf der Gewerkschaftsbürokratie in die er Beziehung aus? Sie betonen nicht einen Kampf um die Arbeiter zu zwingen, die Familienhilfe einzuführen, sondern sie führen einen Kampf, um eine besondere Klasse bei der Reichstapptischgesetz zu führen! Dadurch führen sie eine größere Belastung der Arbeiterschaft herbei. Da die Kosten in dieser Klasse nur von den Arbeitern zu tragen sind, ist es klar, daß der Arbeitgeber in dieser Beziehung nichts dagegen haben wird. Der obige Vorschlag gibt nicht nur von dem DMB, sondern auch von dem deutschen Bergarbeiterverband und von der polnischen Berufsvereinigung aus.

Bergarbeiter, so also sieht der Kampf der Gewerkschaftsbürokratie aus. Duldet so etwas nicht länger. Eure Parole muß sein: In die freien Gewerkschaften und darin gearbeitet um Gehalt zu machen mit dieser Politik, die uns Arbeitern nur Schaden kann.

Janoffen, bewußt sind der Gewerkschaftsbürokratie!

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der KPD., Bezirk Schlesien
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei monatlich einmaligen Einzahlungen für das ganze Vierteljahr 2,50 Reichsmark, wöchentlich 60 Pfennige. Einzelnummern durch Straßenhändler und Kioske 10 Pfennige. — Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 41, Postfach 1000, Breslau 444. Fernsprecher: Breslau 1102.

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Zeilenmeterzeile über dem Raum Tag ihre Augen zu schweren rostigen Eisengittern auf, mit Bliden aus denen mächtiges Verlangen nach Freiheit bricht. Sie wandern den endlosen Weg der sieben Schritte zwischen vier kalten, kahlen Wänden und von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr graben sich tiefer in ihre Gefächter die Spuren glühenden Hasses gegen alle Fremder. Sieben tausend Gefangene, gemarterte Revolutionäre! Unter ihnen der eine, dessen Name Millionen aufhorchen läßt, weil an ihn geknüpft sind Erinnerungen und Mahnungen der Jahre revolutionären Aufschwungs, die hinter uns liegen: Max Holz!

7. Jahrgang.

Amnestie-Sondernummer

Nummer 136

Vier Jahre Justizmord an Max Holz!

M. R. Breslau, 21. Juni 1925

Sieben tausend tapfere deutsche Arbeiter heben Tag für Tag ihre Augen zu schweren rostigen Eisengittern auf, mit Bliden aus denen mächtiges Verlangen nach Freiheit bricht. Sie wandern den endlosen Weg der sieben Schritte zwischen vier kalten, kahlen Wänden und von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr graben sich tiefer in ihre Gefächter die Spuren glühenden Hasses gegen alle Fremder. Sieben tausend Gefangene, gemarterte Revolutionäre! Unter ihnen der eine, dessen Name Millionen aufhorchen läßt, weil an ihn geknüpft sind Erinnerungen und Mahnungen der Jahre revolutionären Aufschwungs, die hinter uns liegen: Max Holz!

Vor vier Jahren sprach der Klassenrichter in dem dunklen, schmutzigen Saal des Berliner Sondergerichts das Klassenurteil gegen ihn: lebenslängliches Zuchthaus, dauernder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, lebenslänglich!

In der Geschichte der deutschen Revolution wird dieser „Rechtsspruch“ nicht vergessen werden. Er darf es nicht! Zu ungeheuerlich ist dieses Dokument gewissenloser Leichtfertigkeit und politischer Infamie. Ueber den deutschen Arbeiter, der selbstlos für seine Klassenbrüder Leben und Freiheit opferte, dem niemand selbst den Schatten persönlicher Eigennützigkeit auch nur vorzuwerfen wagte, der sich im Angesicht des Klassenrichters, das offen nach seinem Kopf verlangte, Holz, mutig, unerschütterlich zu seinen Taten bekannnte, über diesen Mann heißt es in der Urteilsbegründung: „Das Gericht hat eine ehrlose Gefinnung beim Angeklagten für festgestellt erachtet.“ Und wenige Sätze später lesen wir:

„Das Menschenleben, Gut und Eigentum anderer sind bei allen Kulturstaaten geschützte Rechtsgüter, wer sich gegen solche Güter wendet, setzt sich außerhalb der menschlichen Gesellschaft und zeigt in der Nichtachtung dieser Rechtsgüter eine ehrlose Gesinnung. Eine solche Nichtachtung aber hat der Angeklagte an den Tag gelegt.“

Damit war er abgestempelt: „Max Holz, der gemeine Verbrecher!“

Wie die deutsche Klassenjustiz dieses Urteil gegen Max Holz zusammenkonstruierte, das übertrifft selbst die alltägliche Praxis der Niedmerrichte. Zwar boten die Taten von Holz genügend Anlaß, Verletzungen der bürgerlichen Paragraphen festzustellen. Er war es, der im Jahre 1919 die Falkensteinener Erwerbslosen, der 1920 und 1921 mitteldeutsche Arbeiter um sich sammelte, eine rote Armee bildete und alle revolutionären Taten durchführte ohne kleinbürgerliche Hemmungen und pessimistische Illusionen, weil er erkannt hatte, daß nur mit rücksichtsloser Gewalt die Macht der Konterrevolution zu brechen sei.

Aber all diese Taten, diese große Kette von Hochverrat, Landfriedensbruch, Sprengstoffvergehen, Freiheitsberaubung — von Max Holz offen zugegeben! — genügten der Klassenjustiz nicht. Sie brauchte ein stärkeres Mittel, ein „gemeines Verbrechen“. Die Tötung des Gutsbesizers Heß durch ein unbekanntes Mitglied einer Max Holz unbekannter und von ihm nicht geführten Gruppe war der willkürliche Anlaß. Max Holz, der nach der Niederlage seiner Truppen im Wandersdorf nach Norden zogen, in Mühlberg bei Müllersfeld ankam und sich schlafen legte, wurde von einem Arbeiter des Heß als „Gutsbesitzer Heß“ erkannt, er wurde mitleidig der Mörder sein. Deshalb Max Holz, der ein Mann war, der die Revolution nicht als bloße Sache an Genuß sah, sondern als eine Sache, die nur durch die Taten der Arbeiter und die Opfer der Revolutionäre gewonnen werden konnte. Er erkannte, daß es nur durch die revolutionäre Gewalt der Arbeiter und die Opfer der Revolutionäre gewonnen werden konnte. Er erkannte, daß es nur durch die revolutionäre Gewalt der Arbeiter und die Opfer der Revolutionäre gewonnen werden konnte.

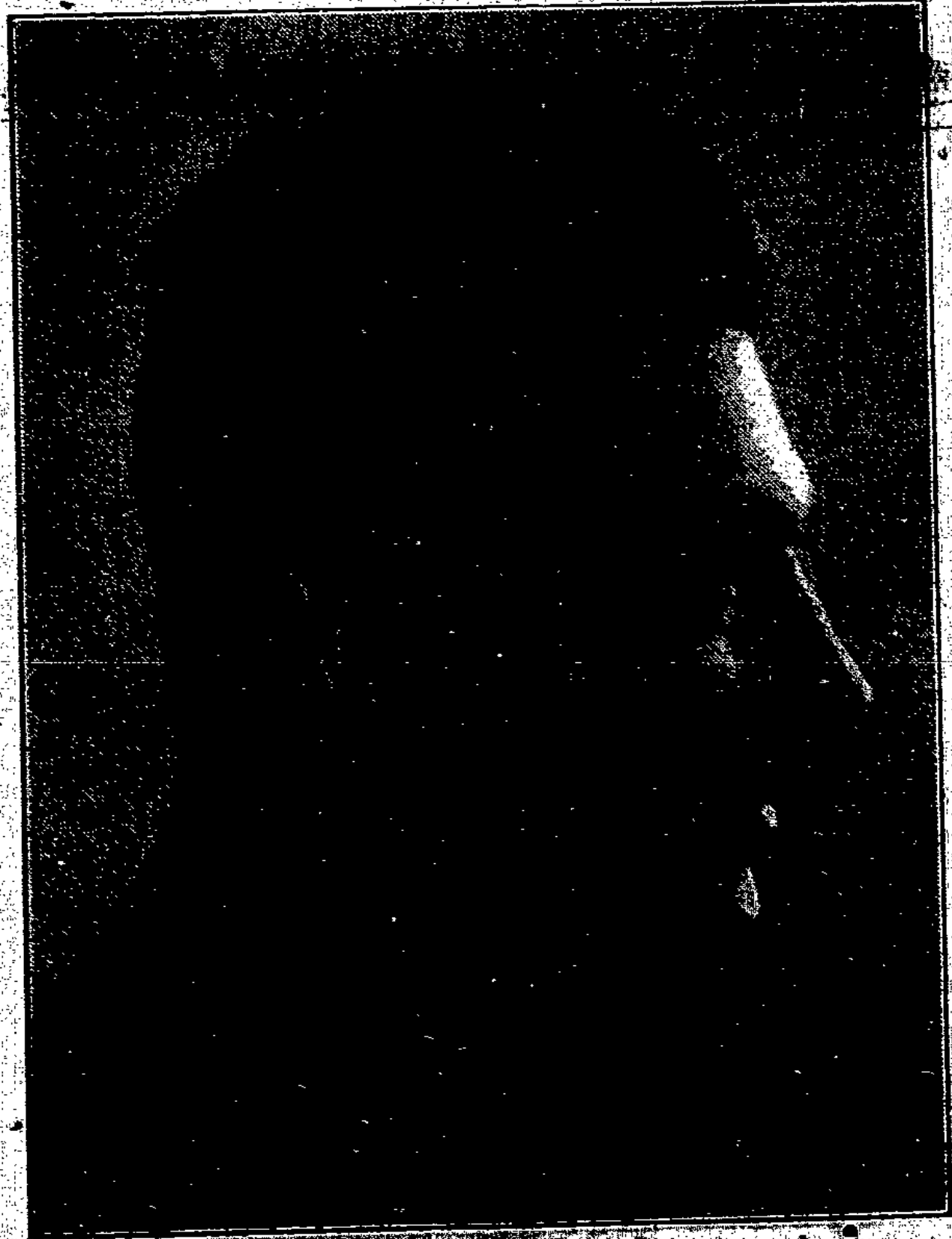
Siegessäulenattentat, dessen Anstifter natürlich auch Holz gewesen sein sollte. Doch im Falle Heß machte die Klassenjustiz „ganze Arbeit“. Wer waren ihre Zeugen? Arme Gestalten, wie Uebe und Keller, die selber wegen Beteiligung am Aufruhr im Kerker saßen, sich „verdient“ machen wollten und die widersprechendsten Angaben aus den Fingern saßen. Und dazu Frau Heß selber, die Holz erst später als den Mörder ihres Mannes „erkannte“.

An „Zeugen“ konnte es natürlich nicht fehlen. 50 000 Mark waren für günstige Auslagen von der Justiz angeboten. Für 50 000 Mark Schmiergelder gelang es der deutschen Justiz, einen

liner und mitteldeutschen Kämpfer, Ihre mit starker Aufopferung geführten Teilschlüge wuchsen nicht zur breiten revolutionären Gesamttat auf. Aber trotz seiner Fehler war und ist Max Holz der revolutionären deutschen Arbeiterschaft ein Vorbild, ein Vorkämpfer, der nicht vergessen werden darf! Amnestie bis zu Max Holz — das ist ihre Forderung!

Um so lauter muß dieser Ruf erhoben werden, als von den übrigen Parteien der Justizmord an Max Holz geflissentlich totgeschwiegen wird. Die Sozialdemokratie ließ es sich nicht nehmen, durch ihren Vertreter Heilmann von der Tribüne des Reichstags herab, Max Holz einen „Verbrecher“ zu nennen. Stumm blieben auch die kleinbürgerlichen Kreise, die so oft von der verletzten „Majestäät“ des Rechtes sprachen. Als vor Jahren Fehrenbach in die Klauen der bayerischen Zuchthausjustiz geriet, da schlugen die Bögen der Empörung hoch. Bei dem weit grauenerregendsten Justizmord an dem proletarischen Klassenkämpfer dagegen bleibt alles still. Nichts geschah und nichts geschieht. Die schönen Amnestiepropheteuren haben sich längst als großer Schwindel herausgestellt. Wir wissen nun, daß die Hindenburgamnestie nicht für Zuchthausgefangene, nicht für „gemeine Verbrecher“, nicht für Attentäter, nicht für die Opfer der Sondergerichte sein wird.

Max Holz, der fünfunddreißigjährige Revolutionär, wird weiter in der Zuchthauszelle sitzen, in der er bereits vier Jahre verbracht hat.



Max Holz

Photographie vom März 1921

kämpferen deutschen Arbeiter als Mörder auf die Anklagebank und wegen Totschlags ins Zuchthaus zu bringen!

Max Holz, der Kämpfer und Revolutionär, ist ein großes Vorbild der deutschen Revolution. Er verlor sein Leben für die Revolution. Er war ein Mann, der die Revolution nicht als bloße Sache an Genuß sah, sondern als eine Sache, die nur durch die Taten der Arbeiter und die Opfer der Revolutionäre gewonnen werden konnte. Er erkannte, daß es nur durch die revolutionäre Gewalt der Arbeiter und die Opfer der Revolutionäre gewonnen werden konnte.

Nimm deshalb, tapferer Genosse, Kamerad und Freund zum vierten Jahresstag des Sonderjustizverbrechens unseren Gruß der Solidarität. Wir fühlen den Druck Deiner festen Hand an der unsterblichen Leber Deines trübigen Auge auf uns gerichtet. Wir wissen, daß auch für Dich der Tag der Freiheit, der Tag des gemeinsamen Kampfes mit Deinen Klassenkameraden bräunlich wird. Du selber hast ihnen, den Herren der Sonderjustiz, angezündet:

Es lebe die Revolution! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Solidarität!

Der „Kronzeuge“ zum Justizmord an Max Hoelz

Von Rechtsanwält Ernst Hegewisch-Belle.

(Vorbemerkung der Redaktion: Die Ausführungen einer der damaligen Verteidiger des Gekerkten Hoelz sind schon verschiedentlich veröffentlicht worden. Aber sie sind noch heute aktuell. Nicht eine einzige ihrer Feststellungen ist von amtlicher Seite bestritten worden.)

Zunächst ist daran zu erinnern, daß nach der Ergreifung von Max Hoelz eine amtliche Belohnung von 50 000 Mark für die Ergreifung dieses „Vollverbrechers“, von dem man doch bereits genügend Strafbares wußte, ausgesetzt wurden. Die Aussetzung einer Belohnung um einen schuldigen Täter zu ermitteln, ist nichts Neues. Zum ersten Male in der deutschen Rechtspflege ist aber eine Belohnung nach Ergreifung eines Beschuldigten ausgesetzt, damit sich Zeugnisse gegen den ergriffenen Beschuldigten melden. Wörtlich heißt es in der amtlichen Auslobung des Polizeipräsidenten von Berlin:

Für auffällige Mitteilungen, die zu einer Verurteilung des Hoelz führen, werde ich fünfzigtausend Mark Belohnung aus."

Max Hoelz hat in der Hauptverhandlung seines Prozesses, bei dem es nach den Worten des Vorsitzenden um den Kopf von Max Hoelz ging, erklärt, mit der amtlichen Belohnung seien Zeugen gegen ihn gekauft. Jeder denkende Arbeiter wird selbst die Frage zu entscheiden haben, ob er diese Ansicht von Max Hoelz billigt oder nicht.

Wer war der Kronzeuge in dem Prozeß, als es sich darum handelte, Max Hoelz möglichst um einen Kopf kürzer zu machen, ihn mindestens lebenslang in seiner Freiheit zu berauben, daß sein Leben jeden Tag am Leibchen Judas hängt? Walther Hebe, der sich der roten Armee angeblich nur aus Zwang anschließen, mit ihr aber tagelang gefahren gemacht hatte. Walther Hebe war bereits wegen der Teilnahme an den Märzunruhen vom Sondergericht in Halle zu 11 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Als Walther Hebe vor dem Sondergericht in Halle „auf „Jung“ heriet, glaubte man ihm nicht, als er vor dem Sondergericht in Berlin gegen Max Hoelz ausstieg, war er in jeder Beziehung glaubwürdiger Mann. Walther Hebe hat bei seinen Aussagen gegen Max Hoelz keine Gefahr, denn wegen seiner Teilnahme an den Märzunruhen konnte er in dem Prozeß gegen Hoelz nicht verdächtigt werden und ist auch tatsächlich nicht verdächtigt. Walther Hebe konnte bei seinen Aussagen gegen Max Hoelz jedenfalls die Hoffnung haben, daß sie ihm nach verschiedenen Richtungen hin nur nützlich sein könnten. Hat man seine Tat bereut, wirt man zur Überführung eines „Hauptverbrechers“ mit, so geht meistens die Sonne der Freiheit in der Gendarmenstraße auf. Es soll freundliche Kriminalbeamte geben, die in solchen Situationen aus Menschlichkeit nicht etwa aus dem Wutloch auf einer Zeit der Belohnung einen Gefangen genommen auf in etwas hineinsehen.

Walther Hebe hat angeblich zur Zeit der Lösung des Gekerkten Hebe mit einer Kolonne der roten Armee auf der Landstraße vor dem Ende des Hof gehalten. An dieser Stelle bilden die Landstraße einen Hofweg, so daß vor der Landstraße aus der Hof nur die Wohnungen des Gekerkten zu sehen sind. Gibt man sich einen Wagen auf der Landstraße, so ist vom Hofhof nicht zu sehen. Von der Landstraße führt eine Zufahrt zunächst an einem Garten vorbei auf den Hofhof, auf welchem sich das Wohnhaus und die anderen Gebäude befinden. Während die Wagenkette auf der Landstraße hielt, ist ein Teil der Mannschaft durch die Zufahrt auf den Hofhof und in den Hofhof gegangen, um zu recherchieren. Nachdem Hebe von den reitenden Kameraden mit mehr oder minder größerer Gewalt gesteuert, so aus dem Wohnhaus herauszuführen. Hat er zu dem den Wohnhaus gegenüberliegenden Hofhof. Auf dem Wege zum Hofhof hat Hebe von Hebe die sich auf dem Hofhof befinden, erfahren werden. Dies hat die Verhandlung gegen Hebe Hoelz ergeben, auch nach der Verhandlung gegen Hebe Hoelz, die hinter dem Mann hergeführt, worauf er zu Boden fiel. Hebe hat dann einen hellen Hund erbeutet und danach einen weiteren Schritt auf den Hofhof wieder aufgedrückt. Man abgefahren. Hebe hat dann zusammen und blieb am Boden liegen.

Die Situation, die Hebe hier schildert, ist also ganz klar. Hebe, als Hoelz befindet sich auf der Landstraße, ebenfalls auf der Landstraße vor dem Hofhof befindet sich auch Gekerkter Hebe. Hier wird Hebe von Hoelz gefaßt und gegen einen Baum gedrückt. Zur Linken Hebe von der Landstraße auf der Zufahrt ins Hofhof. Von der Landstraße aus schließt Hebe auf den Hofhof laufenden Hebe.

Bei dieser gerichtlichen Beschreibung hat Hebe in Protokoll folgendes ausgesagt:

Als wir von von Oberstress weggegangen und gegen Abend in Berlin 1921 nach Köpenick gekommen waren, hielt dort die ganze Kolonne auf einem Wagen, auf dem ich außer mir noch vier Gefangene befand. Ich sah auf eine Entfernung von etwa 20 Metern, wie Hoelz vor einem Gehöft eines Mann auf der linken Seite stand und gegen einen Baum drückte. Darauf ging der Angegriffene durch das letzte Tor zu dem Hofhof hinan. Hoelz auf der Straße stehend, klopfte hinter den Baum her, der zu Boden fiel. Als der Hund auf den Hof Hof lief, klopfte ihn Hoelz nieder und gab dann auch einen dritten Schritt auf den Hof Hof, der sich wieder erhoben hatte, ab."

Was war nun zu machen? Hebe hat leider nicht aus seinem Hause auf die Landstraße gekommen, wie dies nach der Schilderung Hebes der Fall war. Hebe hat leider nicht von der Landstraße aus von Hoelz ergriffen, aber der Kronzeuge Hebe, der alles dies behauptet, war doch immer ein wertvoller Junge, als er eben mag. Hebe habe auf Hebe geschossen. Ja, ein Beschützer, der nur in der Hauptverhandlung gegen Hoelz für unwirksam hielt, war vielleicht geeignet, dem Jünger Hebe zu warnen, daß seine Behauptungen über das Geschehen von Max Hoelz sehr wertvoll seien, daß sie aber in der Hauptverhandlung des Prozesses gegen Hoelz zu sehr in Widerspruch stehen. Ein Kolonnenführer auf dem Hofhof hat also in Bonn-Bonn gefaßt, und zwar ohne Hoelz und ohne seine Verteidiger. Das Protokoll darüber beginnt mit der zu jeder gelassenen Feststellung: „Zur Auffklärung der Widerstriche in den Aussagen des Hebe und der anderen Angeklagten über die Ergreifung des Hoelz nach in Glatz, Staatsanwaltschaftsrat Pether aus Halle und heute mit Hebe, Kellner dem Unterwachtwärter Köber und

Kriminalkommissar Boormann, nach dem Tatort." Der Lokalkommissar hatte Erfolg, denn nun erklärte Kronzeuge Hebe mit einem Male folgendes zu Protokoll vom 13. Mai 1921:

Nachdem ich Gelegenheit gehabt habe, den Tatort nochmals zu sehen und mir die Verhältnisse anzusehen, muß ich meine früheren Angaben über meine Wahrnehmung in folgender Weise berichtigen. Wenn ich früher angegeben habe, Hoelz hätte von der Straße aus auf dem Gekerkter Hebe geschossen, so ist dies ein Irrtum. Es hat mir ein Bild von einem Gehöft in einem anderen Orte vorgekommen, vielleicht von Spidendorf. Deshalb habe ich auch gestern noch eine Tafel mit der Aufschrift: „Gemeindevorsteher“ oder so ähnlich, an einem Baum vor dem Hof Hof gesucht. Wir sind durch so viele Dörfer gezogen, daß dieser Irrtum erklärlich ist. Wie ich mich gestern überzeugt habe, ist es der Baum, der vor dem Wohnhaus steht, an den Hebe von Hoelz geschossen worden ist. Im übrigen sind meine früheren Angaben richtig. Meine Beobachtungen

Max Hoelz mahnt

Zuchthaus Münster.

„Iuba lycene“

„Du stehst mitten im falschen Leben, im Kampf der Götter, im Kampf der Götter, im Kampf der Götter...“

habe ich von meinem oder einem anderen Wagen auf der Landstraße gemacht. Damals konnte man den Hof noch viel besser übersehen als jetzt, weil die Bäume und Sträucher nicht waren. Daß Hebe es gesehen ist, der die zwei Schritte auf Hebe und den einen auf den Hund abgegeben hat, habe ich ganz genau gesehen. Ich war lange genug mit ihm zusammen gewesen und hatte mir sein Bild so gut eingeprägt, daß ein Irrtum meinerseits ausgeschlossen ist. Wie Hebe aus dem Hof hinausgegangen werden ist, habe ich nicht gemerkt. Erst da ich meine Blid nach dem Baum gefaßt, als Hoelz den Hebe gegen den Baum schickte. Vermutlich ist das recht schnell hintereinander erfolgt. Weitere Schritte habe ich nicht beobachtet, und ich erinnere mich auch nicht, solche gehört zu haben."

Dieselben Behauptungen, wie zuletzt zu Protokoll vom 13. Mai 1921, hat dann Hebe in der Hauptverhandlung gegen Hebe gemacht. Selbstverständlich kann ein Zeuge bei mehrfachen Schilderung eines Vorgangs in unabweislichen Einzelheiten verschiedene Angaben machen und seine Angaben ergänzen. Aber wenn er einen bestimmten Verfall bei seinen ersten Vernehmung hat, die nichtlich bald nach der Tat stattgefunden, ganz anders als bei späteren Vernehmungen schildert, wenn er bei diesen späteren Vernehmungen sowohl des Standorts des Tatorts, als auch den Standort des Angegriffenen in ein ganz andere Verhältnisse als vorher verlegt, wenn er weiter einen Baum, der bei seinen Behauptungen eine wichtige Rolle spielt, auf eine Landstraße verlegt, während nachher dieser Baum auf einem Hof, in dem von der Landstraße aus eine längere Zufahrt führt, steht, dann schreibe die Beweiskraft eines solchen Zeugen für jeden Richter, dessen Spezifität hinreichend geschult ist, völlig aus. Womit es gilt dies früher in Deutschland, bevor politische Prozesse an der Tagesordnung waren. Das Sondergericht Berlin, das ja, wie alle Sondergerichte nach dem Verfallungen der Regierung mit besonders ausgezeichneten Richtern besetzt war, nämlich mit dem Landgerichtsrat Braun als Vorsitzenden, und dem Landgerichtsrat Dr. Heine und Markus als Beisitzenden, hat dem Kronzeugen Hebe seinen Glauben geschont. Der deutsche Arbeiter, der diese Darstellung liest, wird fragen, was denn dem Hebe seine früheren Aussagen von der Verteidigung nicht vorgehalten, was habe ich doch in der Zeitung nicht gesehen. Es ja, alles dies ist der Hebe sehr andäulich von der Verteidigung vorgehalten worden. Die Gerichtsberichterstattung der meisten Zeitungen hielt es aber für richtig, der Öffentlichkeit diese wackeligen Feststellungen nicht mitzuteilen. In den Berliner Zeitungen stand so:

Die Verteidiger suchen noch durch allerlei Feststellungen und Kreuz- und Quersagen die Aussagen des Zeugen zu erlightern. Dabei bleibt jedoch bei seiner Belastung des Angeklagten."

Max Hoelz festgenommen! 50000 Mark Belohnung!

Der Bundesführer Max Hoelz ist festgenommen. Zahlreich sind die Straftaten, die aus seinem Verbrechen hervorgegangen sind. Er ist der treibende Kraft bei den Märzunruhen. Durch Raub und Schmutz hat er zu bewundernder Gewalt, zu Raubmordopfern und anderen hochverratigen Untertanen beigetragen.

Es gilt jetzt, ein furchtbares Bild von dem gemeingefährlichen, vollverbrecherlichen Verbrechen des Hoelz zu zeichnen, damit alle Straftäter, deren Hoelz sich schuldig gemacht hat, die größtmögliche Strafe von dem Strafgericht haben.

Sie anstehende Mitteilungen, die zu einer Verurteilung des Hoelz führen, sind die obige Belohnung aus."

Zeichnung, der furchtbarste mitzuteilen über Verbrechen, die zu bewundernder Gewalt, unter Hoelz, der Polizeipräsidenten Berlin Nummer 343 aber durch Festsetzung an die Hausnummer 30 und 311.

Berlin, den 16. April 1921.

Der Polizeipräsident

H. I. A.

J. E. Dr. Weiß, Regierungsrat

Das Urteil

In dem am 22. Juni 1921 vom außerordentlichen Gericht gegen Max Hoelz gesprochenen Urteil heißt es zum Schluß:

„Der Angeklagte war daher gemäß den oben gemachten Feststellungen zu bestrafen.

Was die Strafe anbelangt, so waren sämtliche Handlungen des Angeklagten als auf einem einheitlichen Vorsatz beruhend anzusehen.

Der von ihm beabsichtigte Erfolg war die Einführung des Proletariats. Hieraus ergab sich für den Angeklagten ohne weiteres die Verneinung sämtlicher Vorschriften der jetzt bestehenden Rechtsordnung...

Mildernde Umstände waren dem Angeklagten nicht zuzubilligen. Der Angeklagte beanprucht für sich, nicht aus ethischen Gründen gehandelt zu haben. Das Gericht hat eine ethische Gesinnung beim Angeklagten für festgestellt erachtet. Wenn auch im allgemeinen die Ansicht herrscht, das politische Verbrechen eine ethische Gesinnung nicht notwendiger Weise zur Grundlage haben, so ist, soweit gemeine Verbrechen im Zusammenhang mit politischen und gemeinen Verbrechen. Das Menschenleben, Gut und Eigentum anderer sind bei allen Kulturstaaten geschützte Rechtsgüter, welche gegen solche Güter wendet, legt sich

außerhalb der menschlichen Gesellschaft und zeigt in der Nichtachtung dieser Rechtsgüter eine ethische Gesinnung. Eine solche Nichtachtung aber hat der Angeklagte an dem Tag geleistet. Bei der Schwere der Taten des Angeklagten und bei dem starken Schutzbedürfnis der Kulturmenschen vor solchen Verbrechen konnte das Gericht auf seine andere Strafe als lebenslängliches Zuchthaus erkennen. Gemäß § 23 St. G. B. war dauernder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte festzusetzen."

Aus der Anklageschrift gegen Max Hoelz

Der Staatsanwalt beim Gericht I. außerordentlichen

St. I. 117. 21.

Anklage. Haft. Der Teilnehmer Max Hoelz aus Falkenstein im Bogtlande, zurzeit hier in Untersuchungshaft, geboren den 14. 10. 1889 zu Moritz bei Riels im Freistaat Sachsen, Sohn des Johann Hoelz und der Hedwig, geb. Walther, verheiratet mit Klara, geb. Buchheim, bisher unbestraft, wird angeklagt im März und April 1921 im Inlande, und zwar in der Provinz Sachsen:

1. Es unternommen zu haben, die Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates gewaltsam zu ändern und in Ausführung hiermit
2. öffentlich vor einer Menschenmenge und durch Verbreitung und öffentlichen Anschlag zum Vergehen gegen die öffentliche Ordnung oder gegen die Pflicht immerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen aufgefordert zu haben
3. an öffentlichen Zusammenrottungen, bei welchen eine in den §§ 113, 114 R. St. G. B. bezeichneten Handlungen mit vereinten Kräften begangen wurden, teilgenommen zu haben, und zwar als Räufelührer
4. teilgenommen zu haben, wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrotete und in der Absicht, Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen mit vereinten Kräften zu begehen, in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das besetzte Besitztum eines anderen, oder in abgeschlossenen Räumen, welche öffentlichen Diensten bestimmt sind, widerrechtlich eindrang
5. teilgenommen zu haben, wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrotete und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten beging, und zwar als Räufelührer
6. durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens den öffentlichen Frieden gestört zu haben
7. unbedeutend einen bewaffneten Haufen gebildet oder beschliff, oder eine Mannschaft, von der er weiß, daß sie ohne gesetzliche Befugnis gewammelt ist, mit Waffen oder Kriegsbedürfnissen versehen zu haben
8. in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt zu haben
9. firtgesllich und widerrechtlich Menschen eingeliefert oder auf andere Weise des Gebrauchs der persönlichen Freiheit beraubt zu haben
10. in Mansfeld Gefangene aus der Gefangenschaft vorfirtgesllich befreit zu haben
11. fortgesetzt andere widerrechtlich durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu Handlungen, Substanz und Unterlassungen genötigt zu haben
12. fortgesetzt mit Gewalt gegen Personen oder unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben fremde bewegliche Sachen anderen in der Absicht weggenommen zu haben, sich dieselben rechtswidrig anzueignen, und zwar indem er und seine Teilnehmer an den Räubereien Waffen bei sich führten
13. durch mehrere selbständige Handlungen, um sich oder Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorsprung zu verschaffen, andere durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung genötigt zu haben
14. durch mehrere selbständige Handlungen, und zwar in Gisleben, Mansfeld, Helfra, Heitstadt, Ammendorf, Besenstedt durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigentum, die Gesundheit oder das Leben anderer herbeigeführt zu haben
15. in einem Falle, und zwar in Gisleben, ein Gebäude vorfirtgesllich in Brand gesetzt zu haben
16. vorfirtgesllich Gekerkteranlagen oder sonstiges Zubehör derselben dergestalt beschädigt zu haben, daß dadurch der Transport in Gefahr gesetzt wurde
17. vorfirtgesllich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhandelt oder gefährdet zu haben, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigte
18. in einem Falle, und zwar in Gisleben, den Entschluß vorfirtgesllich einen Menschen zu töten, nämlich den Kaufmann Heber, durch Handlungen betätigt zu haben, welche einen Anfang der Ausführung des beabsichtigten nicht zur Vollendung gelangenen Verbrechens, des Totschlages enthielten
19. in einem Fall, und zwar in Kölligen, in Gemeinschaft mit nicht ermittelten Missetätern hinsichtlich des Gekerkten Hebe gefaßt und die Lösung mit Überlegung ausgefirtgesllich zu haben

Verbrechen und Vergehen gegen die §§ 81, 110, 115, 124, 125, 126, 127, 130, 230, 240, 250, 253, 255, 306, 316, 317, 212, 215, 43, 47, 74, 75 Strafgesetzbuch, §§ 5, 11 des Gesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884 (R. G. Bl. S. 61).

Max Hoelz: Tagebuchblätter

Zuchthaus-Tagebuch

Münster, den 10. 12.

Ich habe nun den 4. Hungerstreik abgebrochen. 24 Tage gehungert in diesem Jahr; nicht schlimm! Draußen rast und flutet das Leben weiter. Im Osten hungern Millionen von Brüdern und Schwestern, hungern — verhungern. Hier in seiner Keiferzelle hungert ein einzelner — in Östlich hungern andere treue Kämpfer — magern ab zum Skelett — nicht schlimm!!!

Ob ein er hungert, ob Millionen hungern und verhungern, das Leben draußen rast weiter. Der deutsche Prolet, der deutsche Epheer — sie essen noch — essen und schlafen — wie lange noch?? Und wie wird das Erwachen??

Gestern Abend zeigte sich wieder einmal das schwache Fleischn in seiner ganzen Ohnmacht. Ich hatte schon den ganzen Tag über die heftigsten Schädelschmerzen auszuhalten und in der fünften Nachmittagsstunde überfiel mich noch eine entsetzliche Schwäche mit Herzkämpfen, so daß ich wie ein Klumpen Blut vom Schemel fiel.

Schon vor 6 Tagen wurde ich auf der Treppe von Schwäche übermannt und stürzte nach rückwärts, der Beamte fing mich auf und konnte verhindern, daß ich mir durch den Sturz den Schädel ausschlug.

Seit ich in dieser elenden Zelle mit dem kalten Zementfußboden liege, spüre ich die rheumatischen Schmerzen in beiden Beinen, in den Hüften, in der linken Schulter und in beiden Armen.

In der Wilhelmstraße wird unterdessen still weitergeschuftet. Cuno als neuer Fledermaus und prämiertes Kunststücker. „Er soll's schaffen, und er will's schaffen, aber wie? ... mit oder ohne Sinn?“ Cuno contra Ehrkes! Ansin! Also Cuno mit Sinn und Sozialdemokratie gegen die hungernden Massen. Darin erblicke ich die Formel des neuen Regierungsprogramms, weil eine andere „Lösung“ der Krise von diesen Wasserköpfen gar nicht zu erwarten ist. Sie werden und müssen solange schieben und flüchten, bis ihnen das Dach über den Köpfen bricht. Der Unterbau ist lange schon futsch. Vorläufig „Sinnlos laßt“ für ihn bedeutet Cuno eine Etappe nach vorwärts, und die Sozialdemokratie ... „errösend folgt sie seinen Spuren, sie steht der Brüder hungernde Reihen“.

Heute ein erneuter Schwächeanfall auf der Treppe und den ganzen Tag die fürchterlichsten Schmerzen. Ich muß bei dem Sturze hart gefallen sein, nachdem, was ich im Rücken verspüre.

Gestern Sonntag hatte ich unter den heftigsten Beschwerden zu leiden. Die ganze Nacht vom Sonntag zum Montag lag ich wach auf der kalten Britze. Schlaf fand ich nicht, aber um so mehr Schmerzen. Am Morgen war ich wie zerfetzt. Obwohl ich mir für diesen Tag eine Menge schriftlicher Arbeiten vorgenommen hatte, war ich nicht fähig mich zu erheben. Am Mittag bin ich dann doch an die Arbeit gegangen, mit Aufbietung aller Kräfte, nur um Ablenkung von den qualvollen Schmerzen zu suchen.

Am gestrigen Montag, in den Abendstunden, hatte ich einen Schwächeanfall in der Zelle. Ich fühle mich in den letzten Tagen so matt und elend, daß ich fast keine Hoffnung auf die Zukunft hege.

Am heutigen Dienstag wurde ich von drei schweren Schwächeanfällen heimgesucht. Während des Vormittags brach ich zweimal in der Zelle zusammen. Beim zweiten Anfall schlug ich mit dem Kopf auf einen Glasnapf, der zerbrach wobei ich mir blutende Verletzungen am Hinterkopf zuzog. Nach diesen beiden Anfällen stürzte ich auf der Treppe so unglücklich, daß ich mir dabei den linken Arm verstauchte.

Mir ist, als seien alle Geister der Unterwelt auf mich losgelassen. Seit zwei Wochen stehe ich täglich unter schwerer körperlicher, seelischer Bedrückung. Heute erlitt ich wieder einen Schwächeanfall auf der Treppe. Ich schlage mir bei diesen Zusammenbrüchen Kopf und Glieder kaputt.

Ich habe wieder eine sehr schwere Woche hinter mir. Am Freitag mittag bin ich infolge meiner Nervenschwäche in der Zelle zusammengebrochen und beim Sturze mit dem Kopfe in die Scherben eines zerbrochenen Schgeschirrs geschlagen. Die Folge waren Verletzungen am Kopfe. Nur ein bis drei Zentimeter tiefer, dann war das Auge verloren. Der eine Splitter des Steinergeländes muß eine Ader durchschlagen haben, denn ich blutete wirklich fürchterlich. Das Blut floß wie Wasser aus einem Glasröhrchen. Ich wollte mich erheben, fiel aber immer wieder um, und habe dann noch an die Tür schlagen können, aber es dauerte eine ganze Weile, ehe ein Aufseher kam. Als dann der Beamte ausschloß, und mich in meinem Blute liegen sah, rief er erst wieder zwei Gefangene die mich dann auf die Schlafrutsche trugen. Dann wurde erst nach dem Kapazitätsbeamteten geschickt, der außerhalb der Zelle wohnt. Während der ganzen Zeit lief das Blut, ohne daß auch nur ein Mensch versucht hätte durch Aufdrücken eines Tuches oder irgend etwas die Wund zu unterbinden. Ich habe dadurch sehr viel Blut verloren. Der Kapazitätsbeamte gab sich dann redliche Mühe zu helfen, aber ehe Hilfe kommt, kann sich der Mensch in dieser verfluchten Manier verbluten — auf daß der Buchstabe lebe!

Der Blutverlust hat mich sehr stark geschwächt, und es macht mir Mühe, überhaupt zu schreiben. Ich habe jetzt 7 Tage gebraucht um nur ein paar Briefe zu schreiben. Mein Zustand ist so, daß ich nicht einmal stehende bin, ein Buch zu lesen.

In den letzten Wochen hat sich mein Nerbenleiden erheblich verschlechtert, und ich laufe täglich Gefahr, mir bei einem Sturze infolge meiner Nerbenschwäche den Schädel kaputt zu schlagen. Dies wäre wahrhaftig nicht das Schlimmste, wenn damit der ganzen Tragödie ein Ende gemacht ist.

Das, was mich wirklich bedrückt, und was mich immer wieder zwingt, die Genossen draußen zu drängen, damit etwas zur Milderung meiner Lage geschieht, ist nur die brutale Tatsache, daß ich in meinem elenden Zustand in dieser Umgebung hier ganz zwangsläufig irr- sinnig werden muß.

In dieser Tatsache ändern alle schönen und gutgemeinten Phrasen nichts. Daß ich mich gegen die Wollendung dieser Tatsache wehre ist mein Recht und meine Pflicht.

Nicht darum geht mein Kampf und mein Ringen, daß ich strotzkomme, oder mein Leben erhalte, sondern ich will die geistige Verbildung umgekehrt. Wer wie ich in Münster ein ganzes Jahr lang gezwungen war, in unmittelbarer Nähe von Geschöpfen zu leben, die ihren Verstand schon verloren hatten, oder aber auf dem Wege dazu waren, wie ich, Tag für Tag 40-50 solcher Menschen unter dem Fenster seiner Zelle im Kose ansehen und hören mußte, der bekommt einen Begriff davon, was es bedeutet als geistig toter Mensch in den Händen seiner Gefangenhalter zu sein. Der leibliche, körperliche Tod ist nicht schlimm, der hat für mich nichts Furchtbares und hat für mich seine Schrecken längst verloren. Er kann und wird unter Umständen sogar etwas Schönes und Erhabenes bedeuten. Aber der geistige Tod ist das Furchtbarste, was es überhaupt geben kann. Dem körperlichen Tod habe ich nie gelächelt, den geistigen Tod fürchte ich.



Gefechts-Tagebuch

Mittwoch, den 23. März
1. Gefecht in Eisleben.

Noch in den Nachstunden vom 22. zum 23. erfuhr ich durch Meldefahrer, daß nach der Verlamung in Eisleben die Sipo eine Anzahl Teilnehmer der Verlamung verhaftet und schwer mißhandelt hatte. Bei dem Versuch, ihre mißhandelten Kameraden zu befreien, war es zwischen den Grünen und der Arbeiterschaft zum ersten schweren Zusammenstoß gekommen, bei dem die Arbeiter noch keine Waffen führten. Das rücksichtslose und völlig unbegründete Vorgehen veranlaßte aber die Arbeiter sich zu bewaffnen und unter der Leitung Joseph Schneiders die umliegenden Höfen Eislebens zu besetzen.

Zu dieser Maßnahme griffen die Arbeiter vor allem deshalb, um durch einen schärferen bewaffneten Druck die Freilassung der Verhafteten und den sofortigen Abzug der Sipo zu erreichen; denn ein weiteres Verbleiben derselben mußte bei ihrem mord- und raufstüchtigen Charakter zwangsläufig zu schweren Zusammenstößen führen. So lagen die Dinge am Morgen des 23. März.

Jetzt zwang die veränderte Sachlage zu neuen und raschen Entschlüssen. Jetzt war das Hauptgewicht nicht auf die Veran- staltung unpopulärer Verlamungen zu legen, sondern ich mußte versuchen, die sich spontan bewaffnende Arbeiterschaft zu mög- lichst einheitlichen militärischen Aktionen zusammenzuführen.

Ich entsandte sofort am Morgen des 23. Kuriers nach Berlin, Hannover, Braunschweig, Halle und dem Vogtlande, um die notwendige Fühlung und Verbindung mit den Parteien und Ge- nossen herzustellen. Dann schickte ich unverzüglich zur Auf- stellung einer Sturmkompanie, die den Kern einer militärischen Arbeitertampfgruppe bilden sollte. Hierfür standen mir am ersten Tage 50 Gewehre und drei schwere MG. zur Verfügung.

Eine Kardinalfrage bei der Durchführung militärischer Ak- tionen war die Beschaffung bzw. Finanzierung der kämpfenden Truppen. Meine Erfahrungen bei den militärischen Opera- tionen während der Kapitulation im Vogtlande hatten mich ge- lehrt, daß es rein unmöglich ist, sich über ein lokales Ge- biet hinaus erstreckende Kampfhandlungen durchzuführen, ohne ausreichend für die leiblichen Bedürfnisse der Kämpfer zu sorgen. Sobald infolge der weiten Entfernung keine Familie- leistung für die Beschaffung des Arzteesoldaten sorgens. Aus diesen ganz einfachen Gesichtspunkten heraus ergaben sich mit Naturnotwendigkeit die vorgenannten Esproportionen, d. h. Enteignung, Beschlagnahme von Geld und Gut der Ge- priateure.

Ich übertrug die Herbeischaffung der unbedingt not- wendigen Gelder vier zuverlässigen Genossen, darunter die Ge- nossen R. K. und R. L., die sich sofort am Morgen des 23. an ihre Aufgabe machten und fürs erste die Bank in Helbra und Mansfeld „heimsuchten“.

Unser Stabsquartier — Kloster Mansfeld — befand sich un- gefähr im Mittelpunkt der zwei hauptsächlichsten Sipoer- Eisleben auf der einen und Hettstedt auf der anderen Seite. Ich beschloß, mich mit meinen Leuten bis nach Eisleben durch- zu schlagen, um in Verbindung mit den bewaffneten Arbeitern Eislebens zunächst den Versuch zu machen, Eisleben von den Grünen zu säubern. In der dritten Nachmittagsstunde stieß ich in Wimmelburg auf die Eislebener und Wimmelburger Ge- nossen. Dieselben hatten kurz vorher schon vor Eisleben ein Ge- fecht mit der Sipo bestanden und dabei drei Gefangene gemacht. In Eisleben war die Sipo auf zwei Gebäude: Seminar und städtisches Krankenhaus verteilt. Während ein MG. und 20 Gewehre unserer Genossen die Grünen im Seminar be- schäftigt hielten, leitete ich selbst mit etwa 90 Gewehren und vier MG. den Angriff auf die Sipo im städtischen Kranken- haus. Es gelang uns bis auf 50 bzw. 100 Meter an daselbe heranzukommen. Von den eingenommenen Punkten aus wäre es möglich gewesen, durch einen raschen Vorstoß (Sturmangriff) den Gegner aus dem Gebäude herauszuwerfen. Nach meiner Schätzung — keinesfalls zu hoch gegriffen — hätte dieser An- griff auf unserer Seite mindestens 20 bis 30 Mann Verluste ge- bracht. Damit erschien mir aber der zu erwartende Gewinn zu teuer erkauft. Ich konnte nach Lage der Dinge die beginnenden Kämpfe nur als revolutionäre Vorpostengefechte werten. Diese Erkenntnis verpflichtete mich, Erfolge nur bei möglichster Ver- meidung von Menschenopfern anzustreben. Das Kräfteverhältnis war recht ungleich, wie 1 zu 3.

Der Gegner zählte über 200 Gewehre, wir nur 90. Aus diesen diesen Gründen ergriff ich, um mein Ziel doch zu erreichen, andere Maßnahmen, die zwar ein Menschenopfer erforderten, mir aber umso schärfer — nicht von bürgerlicher Seite, sondern auch von Genossen — als „gemeine Verbrechen“ angekreidet wurden; denn dabei ging das „dreimal gehaltete Privat- eigentum“ in die Brüche.

Ich mußte versuchen, die Grünen aus ihrem Fuchsbau her- auszulockern. Zu diesem Zwecke sandte ich zweimal Parlamentäre zum „Stadtoberhaupt“ mit der Forderung bzw. Ultimatum, sich sofort mit dem Sipo-major Folte in Verbindung zu setzen und dahin zu wirken, daß die Sipo sofort die Stadt verläßt, andern- falls die Stadt angezündet und geplündert würde. Ich habe im Ernst nicht einen Augenblick geglaubt, daß auf meine Drohung hin Folte mit seinen „Jägern“ den Ort verlassen würde. Wohl aber konnte und durfte ich — fast mit völliger Sicherheit — annehmen, die Sipo werde um Plünderung und Brandlegung zu verhindern, aus ihrem schützenden Bau herauskommen. In diesem Falle konnten wir ihr bevorstehenden und hatten das Kampfziel ohne erhebliche Opfer erreicht.

Meine Drohung durfte nicht bloße Drohung bleiben. Ich mußte ihr den Nachdruck der Tat geben und legte pünktlich nach Ablauf der gestellten Frist eigenhändig Feuer an ein Gebäude. Dann begab ich mich mit acht Mann in das Stadtmü- (Markt) und zerstörte eine Anzahl großer Spiegel- scheiben in den größten Kaufhäusern. Geplündert ist von Ar- Arbeitern nicht worden. Um ungewollte Ausschreitungen zu verhindern, hatte ich gerade dieses wenig angenehme Kom- mando selbst übernommen.

Nach menschlicher Berechnung hätte nunmehr die für „Ruhe und Ordnung“ sorgen „Polizei“ Sipo eingreifen müssen, und da sie an Zahl und Kampfmitteln den kämpfenden Arbeitern weit überlegen war, uns mit Hyp-Hurra zum Semmel hin- ausjagen mußten.

Ich hätte aber in meiner famosen Berechnung den weiten- lichen Faktor, nämlich die bedenlose Feigheit der gutgenährten und gutbezahlten Grünen vergessen.

Obwohl die Behörde sofort reichthoulich der Sipo von den Brandlegungen, den Zerstörungen und den angeblichen Plün- derungen Mitteilung machte, und das Stadtoberhaupt die „Ord- nungsjünger“ lebentlich um Schutz leimer bedrohten Stadt bat, blieben die grünen „Helden“ ruhig in ihrem Bau. Sie ließen lieber den ganzen Ort, den sie „schützen“ sollten, in Trümmer gehen, anstatt ihre geliebte Burg zu verlassen. Um soviel „Lapserer“ waren sie dann, als es galt, wehrlose und waffenlose Gefangene zu mißhandeln und zu erschlagen.

Bei Einbruch der Dunkelheit zog ich meine Arbeitersoldaten zusammen, stellte durch frisch herangezogene Verstärkungen Feld- wachen aus und bezog mit dem Haupttrupps Quartier in Helbra.

In Helbra warteten meiner nicht gerade erfreuliche Nach- richten. Die Hettstedter Sipo hatte den Aktionsausschuß über- fallen, Bücher und Schriftstücke beschlagnahmt. Arbeiter unter niedrigen Vorwänden verhaftet. Zwei Mann waren auf der Straße wie Hunde niedergeschossen worden, ein sechsjähriger junger Mensch und ein 50-jähriger Arbeiter. Die aus der Stadt vertriebenen Genossen erbatren dringend Unterstützung.

Weiter erfuhr ich, daß die Genossen R. K. und Fr. G. und M. mit der ganzen „Kriegsstaff“ in Quedlinburg infolge ihrer eigenen Dämlichkeit verhaftet worden waren. Ich verlor dadurch meine wertvollsten Kräfte, und mußte schnellstens eine neue Finanz- und Beschaffungsmission aufstellen. Noch in der Nacht entsandte ich eine Gruppe mit dem Kassaute nach der Dynamit- fabrik Lambach und ließ dort 20 Zentner Sprengstoff requirieren. Diesen brauchte ich weniger, um damit Zerstörungen anzurichten, als vielmehr aus anderen taktischen Gründen. Bei dem Gefecht in Eisleben war mir bekannt geworden, daß Sipo und Bürgertum aus Minenwerfer andachteten, die wir — leider — nicht besaßen. Die aus dem Sprengstoff sofort hergestellten Bomben mußten und sollten nun, so gut es ging, den Zweck von Minenwerfern erfüllen.

Die Bewaffnung meiner Truppe war in der ersten Phase des Kampfes recht mangelhaft; daher mußte ich alle Hilfsmittel in Anspruch nehmen, selbst wenn ich grundsätzlich dagegen war. Der praktische Kampf — im schärfen Gegensatz zu dem viel ein- facheren theoretischen Kampfe — zwingt uns oft aus taktischen und strategischen Gründen unsere Grundtatsache mit Füßen zu treten.

„Der Kerl wird aufgehängt!“

(Nachzähl von S. G.)

Eines Tages wurde ich schwer gefesselt über den Hof des Zuchthaus geführt. Meine Hände waren so fest gefesselt, daß aus den Gelenken das Blut hervorkam. Ich konnte nur Schmerzen kaum gehen. Der mich begleitende Beamte war ein baumlanger, brutal aussehender Mensch. Ich wollte mich an ihn: „Machen Sie die Kette doch etwas weicher, sie können Sie Ihren Bruder nur so quälen“. Der Beamte warter sah mich dreist an: „Ja, Ihr Bruder, wenn ich Ihren Bruder wäre, würde ich mir einen Strick kaufen und mich auf- hängen“. Mit Schmerzen ging ich weiter. Heute ist es mir klar, daß es keine Menschlichkeit gibt. O ... heißt der Mann, der Kerl wird gehängt!

